

Bezugspreis:

5. Jahrgang, 30. - 21. Monat, 10. - 21. ...

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 5.

Mittwoch, den 15. September 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 5.

Neue Russenoffensive.

Paris, 14. September. (Holländisch Nieuwsbureau.) Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ veröffentlicht einen angeblich aus Moskau aufgefundenen drahtlosen Bericht.

Der russische Heeresbericht vom 13. September abends meldet: In der Gegend 22 Werst südlich von Grodno lokale Gefechte mit günstigem Verlauf für die roten Truppen, die verschiedene Plätze erobert haben.

In hartem Gegensatz zu diesen Berichten steht der aus Königsberg durch W.R. verbreitete Lagebericht; vielleicht ist er schon überholt.

Die litauisch-polnischen Kampfhandlungen im Gebiet von Suwalki dauern an. Im Abschnitt Grodno-Nemen wurden heftige Angriffe der Bolschewiken abgewiesen.

Laut Nachrichten der französischen Provinzpresse ist von Marseille ein täglicher Dampferverkehr mit der Krim organisiert worden, der hauptsächlich Kriegsmaterial und Truppen für die Bedürfnisse der Wrangelarmee befördert.

Ein längerer Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ weist aus dem Versailler Diktat die volle Berechtigung Deutschlands nach, auch den Nordostseelanal neutral zu erhalten.

Nach einer Kownower Meldung wäre der Waffenstillstand zwischen Polen und Litauen in Kraft getreten.

Italiens Industriekrise.

Mailand, 14. September. (W.F.B.) In der Versammlung der Vertreter der Arbeiterverbände wurde Sonntag nachmittag die vom Sekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Daragona, vorgelegte gemäßigte Tagesordnung angenommen.

Die sozialistische Kammerfraktion ersuchte den Ministerpräsidenten und den Kammerpräsidenten, die Kammer einzuberufen.

Nach einer Radiomeldung aus Rom haben 3000 römische Industrielle eine Tagesordnung angenommen, in der sie die Industriellen auffordern, die Bedingungen des Arbeiterverbandes abzulehnen und den Kampf bis aufs Äußerste zu führen.

Die Eisenbahner Oberitaliens haben verschiedentlich den Transport von Polizei und Militär verhindert.

Verfügungen Giolittis an die Behörden mahnen zu gemäßigtem Vorgehen. Gegen Sabotage der Verkehrsmittel soll entschieden eingegriffen, aber das Militär bis auf Piombino und dergl. in den Kasernen gehalten werden.

In Turin soll es Straßenkämpfe gegeben haben, nachdem die Arbeiter Fabriken infolge Bedrohung mit Artillerie besäumt haben.

D'Annunzio mehrt sein Reich. Seine Truppen besetzten die Inseln Arbe, Cherso und Veglia; das Regierungsmilitär ging über.

Irland. Dienstag früh ist der Postzug, der die gesamte englische Post für Dublin und Cork enthielt, überfallen und die Post weggenommen worden.

Um Genf.

Die italienische Presse sieht als grundlegendes Resultat der Besprechungen die Feststellung an, daß die beiden Regierungen in Zukunft in aller Form darauf verzichten, eine gemeinsame außenpolitische Front herzustellen.

„Daily Chronicle“ meldet, die englische Regierung habe vorgeschlagen, die Genfer Konferenz am 24. September abzuhalten, und Deutschland hat den Vorschlag angenommen.

„Daily News“ sagt, Deutschland habe diese Verzögerung bzw. Aufgabe der Konferenz nicht zu Unrecht als einen Treubruch angesehen. Die Frage der Entschädigung war der wichtigste Punkt auf der Spa-Konferenz, und die Deutschen haben entsprechend den Vorschlägen der Alliierten einen eigenen Plan, über die Bezahlung der Entschädigung vorgelegt.

Einigung über Elbese.

Zwischen der Hochfrequenzgesellschaft, der französischen Verwaltung und der Telefunkengruppe wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der die Franzosen mit einem Barbeirage von etwa 1/2 Millionen Mark für ihre Optionsrechte abgefunden werden und dafür das Recht der Wiltbenutzung der deutschen Patente im Auslande erhalten.

Verramschung unserer Schiffe.

Im Auftrage der englischen Schadenersatzkommission beginnt der Verkauf der von Deutschland ausgelieferten Handelsschiffe an englische Needer. Wie der Premierminister im Unterhause angegeben hat, handelt es sich um etwa zwei Millionen Tonnen Schiffraum.

Oberschlesien.

Ein Koranthy-Aufruf bezeichnet die Nachrichten über Deutschenverfolgungen als unwahr. Leider kommt gleichzeitig die Meldung, daß in Radzionkow der Landjäger Golla, der Vertrauensmann des Verbandes heimattreuer Oberschlesier, von unbekanntem Täter erschossen worden ist.

Die Polnische Berufsvereinigung und der Polnische Zentralberufsverband erlassen einen Aufruf, der sich mit den neuerlichen Gerüchten über einen „Putsch“ beschäftigt. Der Aufruf mahnt zur Wachsamkeit und warnt vor kommunistischen und alldutschen Agitatoren.

Regierungskrise in Prag.

Prag, 14. September. (W.F.B.) Im Exekutivauschuß der tschechischen Sozialdemokratischen Partei erklärte der Vorsitzende, daß die Situation ein weiteres Verweilen der Vertreter der Sozialdemokratie in der Regierung nicht gestatte.

Es handelt sich um Gegenstände zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum in Steuer- und Ernährungsfragen. Die Agitation der Parteiführer, die gegen jede Koalition (aber auch stark sowjetisch) ist mag mißlingen, und feststehen wird überhaupt eine Regierung in Prag so lange nicht, als der Nationalitätenstaat sich weit mehr Österreich als die Schweiz zum Vorbild nimmt.

Erzbergers Erinnerungen.

Im Verlag der Deutschen Verlagsanstalt Berlin-Stuttgert ist dieser Tage das mehrfach angekündigte Memoirenwerk Erzbergers erschienen. Diese „Erebnisse im Weltkrieg“ schildern auf annähernd 400 Seiten den Ablauf der geschichtlichen Ereignisse vom Ausbruch des Krieges bis zur Annahme der Friedensbedingungen von Versailles.

Sehr vieles, was Erzberger zu erzählen hat, ist in seinen Hauptzügen bereits bekannt, aber seine Darstellung wimmelt von interessanten Randzeichnungen, die den großen Gang der Ereignisse illustrierend begleiten.

Im Oktober 1914 waren nicht weniger als 27 Propagandastellen im Gange, die jede nach ihrer Weisheit und Kanne die Wahrheit im Ausland“ verbreiteten. Herrn Erzberger fiel die Aufgabe zu, diese regellose Tätigkeit in einer „Zentralstelle für Auslandsdienste“ zusammenzufassen.

Höchst ungünstig beurteilt auch Erzberger die Proklamation der polnischen Unabhängigkeit am 5. November 1916. Er teilt die Auffassung derer, die meinen, durch diese Proklamation sei die Neigung des damals noch zarischen Rußlands, zum Frieden zurückzukehren, radikal ausgetrotzt, den russischen Bis-ans-Ende-Kriegern der innere Sieg bereitet worden.

Der weitere Leidensweg der Friedensbemühungen, die durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg zerstückelt wurden, wird dann ansführlich dargestellt. Die Darstellung deckt sich im großen ganzen mit den Ergebnissen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, wird aber durch manche Einzelschilderungen härter belebt.

Die Besätigung findet durch Erzberger auch die Behauptung, daß sich im September 1917 im Anschluß an die Note des Papstes gewisse Friedensansichten ergaben und daß damals England auf dem Weg über den Vatikan Deutschlands Stellung in der belgischen Frage zu ergründen versuchte.

Die Borniertheit der herrschenden Kreise ist in der

inneren Politik natürlich womöglich noch größer als in der äußeren. Als ein kleines Beweisstückchen unter vielen darf eine Bemerkung des Kabinettschefs v. Valentini aus Anlaß der Bildung des halbparlamentarischen Kabinetts Herling gelten. Dieser neue Hofmarschall v. Kalb erklärte damals einem Vertrauten, die Hauptsache in jenen Tagen sei es gewesen, den Kaiser in guter Stimmung zu erhalten, die ganze Parlamentarisierung sei doch nur ein Mummenschanz für ein paar Monate, nach dem Kriege werde der Kaiser allein regieren, wie er es für richtig halte.

Die glorreiche Majestät selbst erklärte den Abgeordneten — unmittelbar nach der Annahme der Friedensresolution des Reichstags — sie werde beim Friedensschluß den Feinden Geld und Rohstoffe wegnehmen und nachher als Herr des Kontinents mit Frankreich den „zweiten punischen Krieg“ gegen England führen. Neue Unterredung bei Helfferich am 20. Juli 1917 war nach Erzberger „der tiefste Spatenstich zum Sturz des bisherigen Regimes“. „Ertraute Abgeordnete, welche vom parlamentarischen System bis dahin nichts wissen wollten, sprachen an diesem Abend offen aus, daß das seitherige System Deutschland ins Unglück stürzen müsse.“ So hat Wilhelm für das parlamentarische System gewirkt und schließlich für die Republik.

Anschließend sei auszugsweise die Darstellung wiedergegeben, die Erzberger von dem militärischen Zusammenbruch entwirft:

Besonders das Jahr 1918 war reich an Illusionen auf militärischem Gebiete. Das deutsche Volk wurde allgemein irreführt mit dem Schlagwort, daß die „Meerden von Marschall Koch“ durch die deutsche Offensive verbraucht seien. In der ersten Hälfte des August erhielt ich plötzlich aus dem Großen Hauptquartier eine eingehende Schilderung der Sachlage, in der es entgegen allen amtlichen Meldungen hieß:

„Frische und unverbrauchte Armeen, wie die amerikanischen, treten trotz aller gegenteiligen Behauptungen der deutschen Presse in ständig wachsender Zahl einem Volk gegenüber, welches jetzt hier unendlich schwere Kriegsjahre lang gebüht und gebungert hat. Es hat auch keinen Sinn, so lange Krieg zu führen, bis wir aus Mangel an Menschen und Hilfsmitteln auf Gnade und Ungnade die Waffen strecken müssen.“

Dann werden auch die Sieger demütigen, wie noch kein Volk gedemütigt wurde: wenn die heutigen Führer erklären wollten, sie seien zu Verhandlungen mit den Gegnern bereit, so würden sie diesen einfach ausgelacht. Wir brauchen eine von einer ansehnlichen Mehrheit der Volksvertretung getragene neue Regierung, die sich grundsätzlich zu Verhandlungen mit ziemlich weitgehenden Zugeständnissen bereit erklärt. Diese Ausflüchte sind gewiß nicht schön und doch sind sie noch günstiger im Vergleich zu denen einer bedingungslosen Waffenlieferung. Baldiger Friede ist nicht mehr ein frommer Wunsch, sondern die Voraussetzung für unsere weitere Existenz.“

Solche Worte hatte ich allerdings aus dem Großen Hauptquartier noch nie zu hören bekommen. Noch Mitte Juli 1918 hatte Ludendorff, wie mir Staatssekretär von Hinzpfe erzählte, diesem auf die Frage, ob er sicher sei, mit der jetzigen Offensive den Feind endgültig und entscheidend zu besiegen, mit „einem bestimmten Ja“ geantwortet; am 13. August mußte allerdings Ludendorff Herrn von Hinzpfe mitteilen, daß er diese „Sicherheit jetzt nicht mehr habe“. Tags darauf hat Hinzpfe auf Grund dieser Rücksprache in Anwesenheit Hindenburgs und Ludendorffs erklärt, daß ihm beide Herren die Kriegslage dahin umschrieben hätten, „daß wir den Kriegswillen unserer Feinde durch kriegerische Handlungen nicht mehr zu brechen hoffen dürfen und daß unsere Kriegführung sich als Ziel setzen muß, durch eine strategische Defensive den Kriegswillen des Feindes allmählich zu lähmen“. Der Kaiser zog daraus die Schlußfolgerung, „es müsse auf einen geeigneten Zeitpunkt geachtet werden, wo wir uns mit den Feinden zu verständigen hätten“. Der Reichskanzler sah als einen solchen Moment den Zeitpunkt nach den nächsten militärischen Erfolgen im Westen an. Auf Vorschlag des Kaisers wurde dann eine Propaganda-Kommission gebildet, die das deutsche Volk mit einer Rede flut über schützte und deutlich eine Schwendung in der deut-

lichen Politik erkennen ließ. Das Ausland mußte von da an, wie ich dem Auswärtigen Amt sagte, daß es um Deutschlands militärische Lage nicht günstig stehe. . .

Doch es sollte noch schlimmer kommen. Staatssekretär von Hinzpfe, der am 29. und 30. September 1918 im Großen Hauptquartier weilte, teilte von dort aus telegraphisch mit, daß Wien und Konstantinopel eröffnet werden solle, Deutschland sei bereit, Präsident Wilson anzubieten, auf Grund seiner 14 Punkte über sofortigen Waffenstillstand und Berufung einer Friedenskonferenz nach Washington zu verhandeln. Witten in die Regierungskrisis fiel die

akute Gefährdung des deutschen Heeres.

Am 1. Oktober sind mir im Auswärtigen Amt eine ganze Reihe von Depeschen aus dem Großen Hauptquartier vorgelegt worden, die alle in der Forderung Ludendorffs gipfelten, „daß unser Friedensangebot sofort hinaus müsse“, „heute hielten die Truppen noch, was morgen geschehen könne, sei nicht vorauszu sehen“, „man könne mit dem Friedensangebot nicht bis zur Bildung der neuen Regierung warten, es könne jeden Augenblick ein Durchbruch erfolgen“. General Ludendorff erklärte, „achtundvierzig Stunden könnten die Armeen nicht mehr warten, alles komme darauf an, daß das Angebot spätestens Mittwoch nacht oder Donnerstag früh in den Händen der Entente sei. Nur wenn es dem Prinzen Max gelänge, in der Nacht noch die Regierung zu bilden, könne bis zum nächsten Morgen gewartet werden.“ Dasselbe ließ Hindenburg dem Vizekanzler von Payer mitteilen. Am 2. Oktober wurde den Parteiführern durch einen Major aus der Obersten Heeresleitung Vortrag über die militärische Lage gehalten, die „sich in wenigen Tagen grundlegend geändert“ habe; so mußte „die Oberste Heeresleitung den ungeheuren schweren Entschluß fassen“, zu erklären, daß nach menschlichem Ermessen keine Aussicht mehr bestehe, dem Feind den Frieden aufzuzwingen. Entschuldigend für diesen tragischen Ausgang seien einmal die in unerwartet großen Mengen auftretenden Tanks und restlos entscheidend sei schließlich die Erfahrungsfrage geworden.

„Unsere letzte Menschenreserve ist verbraucht.“

Der Feind ist durch die amerikanische Hilfe in der Lage, seine Verluste zu ersetzen. Die Fortsetzung des Krieges muß daher als aussichtslos aufgegeben werden. Keine Zeit darf verloren gehen. Jede vierundzwanzig Stunden können die Lage verschlechtern.“

Diese in der Hauptsache nicht mehr neue, aber alles bisher Bekannte unterstreichende Darstellung wird freilich die Deutschenationalen nicht hindern, morgen wieder zu erklären, der Krieg sei „nur durch die Revolution“ verloren gegangen.

Kettensprenger Stresemann.

Für den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung.

Herr Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, beschäftigt sich in der Zeitschrift „Deutsche Stimmen“ mit der Frage des Wiedereintritts der Sozialdemokratie in die Regierung, den er von ganzem Herzen wünscht, denn „Von roten Ketten macht euch frei — allein die Deutsche Volkspartei.“ Stresemann schreibt u. a.:

„Wenn sie (die Sozialdemokratie) in die jetzige Koalition eintritt, so würde damit ein vernünftiger Ausgleich zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie gegeben sein. Sie würde einen vollberechtigten Anspruch haben können auf den Einfluß, der ihr zahlenmäßig nach ihrer Praktikabilität zukommt, nicht mehr und nicht weniger. Immerhin bliebe das bürgerliche Element in dieser Koalition führend durch das Schwergewicht seines gegenwärtigen Einflusses. In der praktischen Politik hätte man eine Verständigung anzustreben, die schließlich auch bei der bisherigen Regierungspolitik durch Fühlungsnahme mit der Sozialdemokratie tatsächlich durchgeführt worden ist. Käme dann auf Grund von Neuwahlen in Preußen eine gleiche Koalition zustande, so wäre auf dieser Grundlage für eine Stetigkeit der Verhältnisse im Reich und in dem führenden deutschen Staat Sorge getragen.“

Wir brauchen nicht zu betonen, daß ein Herr Stresemanns Liebeswerben kalt läßt, zumal er mit einer recht ansehnlichen Gegenforderung kommt: der Auslieferung Preußens an eine überwiegend bürgerliche Koalition nach Muster der von ihm erstrebten Reichsregierung. Einige Heiterkeit aber muß es erwecken, wenn das demokratische „V. L.“ diese Stellungnahme als etwas ganz Neues, als einen politischen Fortschritt (in seinem Sinne) buchen will und mit Genehmigung bemerkt, daß Stresemann an dem Eintritt der Sozialdemokratie in die jetzige Regierung, „keinen Anstoß nehme.“

Wirklich, ganz überraschend! Hat denn Herr Stresemann jemals Anstoß genommen? Vielleicht gelingt es dem „V. L.“ noch sich zu erinnern, wie sofort nach den Reichstagswahlen die Herren Dr. Heinze und Stresemann fast kniefällig die Sozialdemokratie um Eintritt in die Regierung ersuchten. Vielleicht fällt dem „V. L.“ auch ein, daß Herr Dr. Heinze seinen Auftrag zur Kabinettsbildung dem Reichspräsidenten zurückgab, weil er ihn noch der Weigerung der Sozialdemokratie, in sein Kabinett einzutreten, für aussichtslos hielt. Herr Stresemanns Erklärung hat also an der politischen Situation seit den Reichstagswahlen nicht das mindeste geändert.

Wenn im übrigen löslich noch besondere Gründe notwendig waren, um die Sozialdemokratie von jedem Eintritt in das jetzige Kabinett fernzuhalten, so genügt die katastrophale Wirkung, welche die Aufhebung der Zwangswirtschaft auf dem Gebiet des Ernährungswezens zu zeitigen beginnt. Gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie hat die jetzige bürgerliche Reichsregierung die letzten Dämme gegen eine völlige Ueberflutung unseres Ernährungswezens durch Zucker- und Schiebertum zerstört. Jetzt wo sich die Folgen zu zeigen beginnen, die sich im Winter vielleicht zu einer Katastrophe auswachsen werden, läßt man uns freundlich ein die Verantwortung für das mit zu übernehmen, was gegen unseren Widerspruch geschehen ist.

Der gefälschte Mordbefehl.

Am Anstich an unsere Meldung über die Wiedererhaftung des Erich Prinz, des Fälschers des Scheidemannschen Mordbefehls, hatten wir eine Darstellung der Vorgeschichte gegeben, bei der auch die Beziehungen zwischen Prinz und dem verantwortlichen Redakteur des „Berliner Volksboten“ Dr. Specht beleuchtet wurden. Von Seiten des genannten Blattes geht uns nun eine Erklärung zu, wonach die obige Redaktion des „Volksboten“ von den Beziehungen des Herrn Dr. Specht zu Prinz kein Kenntnis gehabt hat, insbesondere auch nicht von der Empfehlung, die Dr. Specht dem Prinz an den Reichstagsabgeordneten Bruhn mitgab. Nach Art und Form, wie uns diese Erklärung gemacht wurde, haben wir keine Ursache, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln.

Selbstmord der Hildegard Plaumann.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat die Tänzerin Hildegard Plaumann, die Geliebte des Prinz, auf deren Zeugnis hin er am Dienstag verhaftet wurde, gestern im Roten Rathaus Selbstmord begangen. Die Pl. war nach dem was wir über sie haben in Erfahrung bringen können, eine willensstarke der Hofanricht verfallene Person, auf die Prinz einen jugendlichen Einfluß ausübte. Nachdem sie ihre Auslage vor dem Staatsanwalt gemacht hatte, war sie selber um die Verhaftung des Prinz sehr besorgt, weil sie keine Klage fürchtete. Am Mittwoch sollte sie ihm gegenübergestellt werden. Vielleicht hat die Frucht der dieser Begegnung sie in den Tod getrieben, vielleicht hat auch nur die Aufregung des vergangenen Tages in Verbindung mit übermäßigem Kaffeegetränk irgendwelche Wahnvorstellungen in ihr erzeugt, die sie an der Tat veranlaßten.

Nach keine Mißfähe in Sicht! In der Presse ist die Nachricht verbreitet, daß ein Transport der von Amerika gekauften 2500 Mißfähe bereits nach Deutschland unterwegs sei. Wie die „P. V. N.“ hören, ist an keiner der in Frage kommenden Stellen eine derartige Nachricht eingegangen. Der erste Transport wird voraussichtlich erst Anfang Oktober abgehen können.

Der Strudel.

Von Paul Enderling.

Das Lokal ist sauber.
Die Plaischen und Gläser auf den Regalen spiegeln sich wohlgefällig in den Spiegelwänden hinter ihnen.
Der Bierapparat, auf dem Gaudimus thronet, ist blühblank. Alles eine gewisse Wohlhabenheit — auch die rundliche Wirtin — trotzdem das Lokal nur klein ist.
Doch den Hauptraum füllt du gar nicht, wenn du von der Straße eintrittst, um dein Bier oder den Rognal zu trinken, der etwas nach Korbol schmeckt: Der Hauptraum ist das „Billardzimmer“ nebenan. Das unheimliche Möbel steht verhangen auf seinen vier kurzen Beinen da und sieht eigentlich nur.
Wozu das Zimmer dient, zeigen dir die Duzende von Sportblättern, Rennjournalen, Trabergzeitungen, die auf Tischen und Stühlen herumliegen: hier ist ein Sammelpunkt all der Wettbegiersten, die auf Hoppogarten, Karlsdorf, Rühlleben, Weihensee und Grunewald schwören. Aber sie bleiben nicht im Lande und wetten hier redlich, ihr Ehrgeiz geht weiter. Wo in der weiten Welt Gänge über die Rennbahn preschen, findet ihr Schicksal, ihr Erfolg oder Bedauern Anteilnahme, härmische Begeisterung oder leidenschaftliche Angriffe, je nach dem, wen der Totalisator als Sieger nominiert und — was der Buchmacher anzählt.
... Ich habe mich hierbei verirrt, just an einem Tage, wo draußen vor den Toren Berlins das große Rennen ist. Der Politik und der Literatur müde, greife ich nach den Sportblättern und verhafte mich in die Geheimchrift hineinzulesen. Tausende Pferde, mit den alligsten Namen, galoppieren so an mir vorbei. Die alte Gewohnheit, mit bestimmten Namen bestimmte Vorstellungen von der Eigenart des Besitzers zu verbinden, stellt sich ein, schrumpft aber schnell in sich zusammen. Denn schließlich sind es doch nur Bierfässer, wenn sie auch „Kassandra“ heißen.
Ein langer Mensch in reduzierter Kleidung nähert sich mir mit vermisstem Gesicht. Er will mir einen „Tip“ verkaufen. Uebermorgen „Gannover“, Todfischer. Sie können ein Vermögen verdienen. Wenn er so todsicher ist, seien Sie doch!
„Kann ich denn?“ Er zeigt ein leeres, gähnendes Portemonnaie. Ich gebe ihm ein paar Groschen, um ihn los zu werden.
„Früher hatte ich das nicht nötig“, flüsterte er, nimmt dann aber das Geld und verläßt, ohne zu danken, das Zimmer.
Ich bleibe nicht lange allein. Eine junge Frau, die mir schon im Vorraum auffiel, nähert sich. Ihr schmales Gesicht muß mal hübsch gewesen sein, jetzt ist es von Sorgen durchfurcht.
„Dies Warten ist entsetzlich“, sagte sie nervös.
„Das Rennen muß doch schon zu Ende sein. Und es steht so viel auf dem Spiel.“

„Haben Sie gefegt?“
„Gustav — mein Mann — ja. Er ist draußen.“
„Und Sie nicht?“
„Ich hätte das nicht ausgehalten. Diese Spannung!“
„Darf ich hier Platz nehmen?“ Sie ist offenbar froh, jemand zu haben, mit dem sie reden kann.
„Bitte. Wenn Ihr Mann nachher nur nicht eifersüchtig wird.“
Sie wird bitter: „Der hat keinen Sinn dafür. Der hat bloß Sinn für Wetten. . . Ach nein, ich will ihn nicht schlecht machen. Es ist der beste Mann von der Welt. Aber sowie es ans Wetten geht, ist es mit ihm vorbei; Ein Jahr sind wir verheiratet. Was hat er da nicht verspielt! Alles. Und er ist nicht zu halten.“
„Keine Energie?“
Sie antwortete mit einem Achselzucken.
Ein Schwarzbärtiger nimmt am Nebentisch Platz.
„Ihr Gustav ist ein Kerl wie 'n Pfund Würst“, meint er gemühtlich.
Sie ist gar nicht ärgerlich. Sie sieht auf und begrüßt ihn familiär.
Ich höre, wie er sie nach der Höhe ihres Wetteinsatzes fragt. „Bestern war doch Ultimo“, ist ihre einfache Antwort.
Er schlägt mit der Faust auf den Tisch. „So ein Leichtsin.“
Das ganze Monatsgeld!
„Ja, d. h. das für den übernächsten Monat. Es ist der letzte Vorkauf, den er kriegt.“
Nach langem Inquirieren gibt sie zu, daß auch ihr letztes von der Sparkasse abgehoben ist. Denn: „Mal muß das Glück ja kommen und dann ordentlich. Und diesmal ist es sicher. Der Probegalopp von „Edelweiß“ und die guten Tips. Kein. Es ist wirklich Unsinn, daß ich mich so aufrege.“ Jetzt lacht sie wieder ihr helles Mädchenlachen von einst. . .
„Wohin habt Ihr denn im ganzen gefegt?“
„600 Mark.“
„Sobiel hatten Sie noch?“
Sie zögert mit der Antwort: „Gustav hat noch was geborgt.“ Er pfeift höhnisch durch die Zähne. „Geborgt? Aus der Portokasse?“
Sie überhört es. Denn sie fährt sich auf einen neuen Gast, dem das Kennzettel noch am Westentaschenbaumel und fragt nach „Edelweiß“. Er weiß nicht. Er hat sich schon beim ersten Rennen ausgegeben und für die anderen keinen Sinn.
Das Spiel wiederholt sich bei jedem neu Hinzukommenden. Sie fragt immer ängstlicher, als ob von der Antwort Leben und Tod abhinge.
Das Lokal fällt sich. Es wird eifrig debattiert. Festige Glücke werden ausgestoßen. Einer hat etwas gewonnen und zahlt eine Rognal für das ganze Lokal.
Der Schwarzbärtige lacht über all den Eifer. „Ja halte es mit 'n Schatz von Persien: daß ein Gaul schneller looft als der

andere, weiß ich ja! Einer von die Herren Pferde muß ja schließlich gewinnen!“
Alle ohne Ausnahme gehen mit einem Achselzucken über ihn zur Tagesordnung über.
Die junge Frau geht hinaus, um „ihm“ entgegenzugehen. Raum ist sie draußen, kommt durch den hinteren Eingang ein blasser, junger, gutgeleiteter Mensch. Es ist „Gustav“. Der Schwarzbärtige begrüßt ihn: „Na, Gustav, wie steht's mit dem Edelweiß?“
Gustav winkt müde ab: „Verloren“. — „Ja“. — „Donnerwetter!“
Das „Donnerwetter“ wiederholt sich bei den Anwesenden. Sie alle haben mehr oder minder auf den Favoriten gesetzt und verloren. Die allgemeine Entrüstung gibt Gustav wieder Mut:
„Den Jockey, den Hund, der mir den Tip gegeben hat, habe ich zusammen, daß er in keinen Sarg mehr paßt.“
Sein Freund lacht. „Du brauchst ja nicht zu wetten.“
Alle stimmen ihm bei.
„Dann fahre doch nicht hin.“
„Das habe ich auch probiert. Da war ich aber ein paar Wochen lang direkt krank. Und beim nächstenmal stand ich auf dem Bahnhof und ließ einen Zug nach dem andern abfahren. Und beim letzten sprang ich doch noch im fahren auf. . . Aber nun hat's geschmarrt.“
Schleicht er plötzlich und läßt sich schwer und müde auf einen Stuhl nieder. Die trostlose Bergweisung sieht ihm aus den Augen.
Plötzlich klopf ihm jemand auf die Schulter: seine Frau. Wie sie sein entgeistertes, leidenschaftliches Gesicht sieht, weiß sie alles.
„O Gott!“
Weiter sagte sie nichts. Aber der Menschheit ganzer Jammer saß einen an, wenn man es hört. . .
Sie hocken nun neben mir und beraten alle Möglichkeiten, wo Geld auszutreiben ist. Aber sie finden keine. Und es klingt das böse Wort von der Kassenrevisions, die für morgen bevorsteht!
Endlich gehen sie, müde und gebrochen. Vielleicht gehen sie ihren letzten Weg und die Selbstmordchronik Berlins verzeichnet mit dünnen Worten einen neuen Fall. —
Ihr Fortgehen wird in dem anwachsenden Lohwobohu nicht beachtet. Zumal gerade ein grüner Junge auf den Tisch springt und alle einladet; er hat auf den Außenleiter gesetzt, der heute durchs Ziel gekommen ist und über 500 M. für seine 10 M. bekommen.
Alles jubelt. Alles ist vergessen. Alle schwören wieder auf den grünen Rasen und die Zauberkrast der Tipp. Man muß nur Glück haben! Und, wer weiß, das nächstemal — das nächste mal. . .
Wo dieses Lokal liegt?
Es liegt im Norden, Osten, Westen, Süden Berlins und in seinen Vororten! Es liegt an hundert Stellen!

Das neue Landwirtschaftskammergesetz.

Von unterrichteter Seite wird dem „F. B. N.“ geschrieben: In dem großzügigen Agrarprogramm, das der Landwirtschaftsminister Otto Braun bald nach Antritt seines Amtes als das Ziel seiner Tätigkeit bezeichnete, nimmt das neue Landwirtschaftskammergesetz einen bedeutungsvollen Platz ein. Die Preussische Landesversammlung wird es bei ihrem Wiederzusammentritt auf dem Tische des Hauses vorfinden. Es bringt für die berufständische Vertretung der Landwirtschaft grundlegende Änderungen von höchster Wichtigkeit, ja, man kann sagen, daß erst durch dieses Gesetz eine berufständische Vertretung der Landwirtschaft im wahren Sinne des Wortes geschaffen wird.

Das alte Landwirtschaftskammergesetz, das bisher in Kraft war, stammt aus dem Jahre 1894, also aus einer Zeit, in der der Gedanke berufständischer Vertretungen noch neu war. Wie weit hinter der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zurückgeblieben ist, zeigt nicht nur die Zusammensetzung der Landwirtschaftskammern, Mitglieder der Kammern konnten in der Hauptsache nur Grundbesitzer werden (Eigentümer, Pächter und Pächter), ferner Beamte landwirtschaftlicher Vereine, endlich Männer, die wegen ihrer Verdienste um die Landwirtschaft die Wählbarkeit erhalten hatten. Unnötig zu sagen, daß die beiden letzteren Kategorien Defektationsfrüde waren. Der Schwerpunkt lag und liegt heute noch beim Grundbesitz. Und zwar vorzugsweise beim Großgrundbesitz. Denn die Wählbarkeit war an ein Mindestmaß des Grundbesitzes geknüpft, das je nach der Provinz zwischen zwanzig und fünfzig Hektar schwankt. Schon dieser Zusatz bewirkte, daß die Masse der Kleinbauern niemals als Vertreter ihres Standes in Betracht kommen konnte.

Noch stärker wird dieses Übergewicht des Großgrundbesitzes durch das bisherige aktive Wahlrecht verschoben. Die Wahl der Kammermitglieder erfolgt nicht etwa direkt durch die berufständigen Landwirte selbst, sondern auf dem Umwege über die Kreisstage, deren ländliche Abgeordnete einzig wahlberechtigt sind. Nun weiß man ja, wie die Kreisstage bis zur Neuordnung des Jahres 1919 gelaufen sind. Sie wurden in drei Wahlverbänden gebildet, durch die größeren ländlichen Gutbesitzer, die Landgemeinden und die Städte. Die letzteren scheiden bei der Wahl der Landwirtschaftskammern aus. Es bleiben also Großgrundbesitzer und Landgemeinden. Und damit war dem Großgrundbesitz, der ja auch in den Landgemeinden das herrschende oder wenigstens das bestimmende Element darstellte, die ausschlaggebende Macht gesichert.

Man sieht, das alte Landwirtschaftskammergesetz war so zugeschnitten, daß die Kammern weniger eine Berufsvertretung der Landwirtschaft, als vielmehr eine Interessensvertretung des Großagrarieriums werden mußten. Ausgeschlossen vom Wahlrecht waren die kleinen Grundbesitzer und die Landarbeiter, denen damit jede Einflußnahme auf die Kammern verschlossen blieb. Das neue Gesetz schafft nun gründlichen Wandel. Es bringt vor allen Dingen das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für alle Berufsangehörigen sowie das Verhältniswahlrecht. Der Besitz ist also nicht mehr entscheidend, sondern gleichberechtigt stehen große und kleine Besitzer und die Landarbeiterschaft nebeneinander. Allerdings wird in drei Gruppen gewählt: die beiden ersten Gruppen bilden die Inhaber der landwirtschaftlichen Betriebe, die dritte umfaßt alle übrigen Berufsangehörigen. Aber der Unterschied zwischen den beiden ersten Gruppen liegt nicht mehr in der Größe der Besitzung, sondern in der Arbeitsleistung, in der Intensität der Bewirtschaftung, wodurch das bisherige Vorrecht des Großagrarieriums gebrochen wird. Mit dieser Demokratisierung des Wahlrechts für die Landwirtschaftskammern ist ein großer Fortschritt erzielt.

Außer dieser Reform von grundsätzlicher Bedeutung bringt das Landwirtschaftskammergesetz noch manche andere wichtige Neuerungen. Zu erwähnen ist, daß den einzelnen Landwirtschaftskammern drei Fachkammern angegliedert werden, eine für Fischerei, eine für Forstwirtschaft und eine für Gartenbau. Damit werden auch diese zur Bodenkultur gehörigen Gebiete der Berufsvertretung eingegliedert. Ferner soll eine Hauptlandwirtschaftskammer gebildet werden, in der jede Einzelkammer mit einer bestimmten Anzahl

Diese hunderte Kantate nehmen eine Unsumme schwerverdieneten oder leichtsinnig beschafften Geldes in sich auf und führen sie dem unentrichtbaren Strudel zu, in dem jährlich unfruchtbar, zwedlos, kulturwidrig, hunderttausende Mark Vermögen und Ehre von Existenzen verfliehet, die die salzinerende Pota Morgana mühselosen Reichtums blind und besinnungslos gemacht hat. . . .

Theater. Im Theater in der Königsgräber Straße ist die Erstaufführung von Goldonis Lustspiel „Mirandolina“ mit Elfe Heims und Heinz Söllner für die nächste Woche festgesetzt worden. — Hans W. B. von dem Deutschen Theater wurde vom Berliner Theater für Gilberts Operette „Der Geiger von Lugano“, deren Uraufführung Ende dieses Monats stattfindet, verpflichtet. — Fritz Kollatz tritt von heute ab wieder täglich in Strauß' „Der letzte Kaiser“ im Berliner Theater auf.

Großes Schauspielhaus. Die Abonnenten der Spielzeit 1920/21 werden nochmals darauf hingewiesen, daß das neue Abonnement bereits am 8. September begonnen hat und zwar mit der 1. Abteilung 1. Abend („Danton“). Die Direktoren bitten, Säulenansprüche und Zeitungsinterate hinsichtlich der Reihenfolge der Abonnementvorstellungen genau zu beachten, damit ein Verfall von Abonnemententscheidungen infolge Verstoßes der Vorstellungen vermieden wird.

Im Großen Schauspielhaus wird am 18. September Hofmannthals Spiel „Jeder Mann“ zum ersten Male (außerhalb des Abonnementes) mit Wolff, Gertrud Uffelski, Karl Lange, Diercke und Kühne gegeben.

Die Sozialistengesetz-Gedenkstern, die zum 1. Oktober überall in Deutschland von der Arbeiterkraft veranstaltet werden, geben auch Paul Daxers Sozialistengesetz-Drama „Das Gesetz“ zur Mitwirkung heran. In verschiedenen großen Städten (z. B. Hamburg, Magdeburg) werden Aufführungen angekündigt. Wir kommen nachfragen nach dem Wert mit dem Hinweis entgegen, daß der Text des Stückes, das in Berlin viele Aufführungen erlebte, im Magdeburger Verlag Plamkusch u. Co. erschienen, das Aufführungsrecht vom Verlag „Erfolg“, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 15, zu erwerben ist.

Der Reichsausschuß der akademischen Berufsstände hält am 19. September, vormittags 10 Uhr, im Rheingold eine Vertreterversammlung ab.

Die Sturmabteilung beginnt heute, abends 7 1/2 Uhr, in der Kunstausstellung Der Sturm, Potsdamer Straße 134a, Rudolf Blümmers trägt expressionistische Dichtungen von August Stramm u. a. vor. Demnach haben Baden spielt eigene Lieder.

Bernhard Shaw wurde nach dem „Welt Kurieren“ der Propagandabücherei für den Bergarbeiterkreis übertragen. Die Bergarbeiter haben damit eine Kraft zur Hilfe gewonnen, deren Stimme im Kampf um die öffentliche Meinung Englands immer von Bedeutung gewesen ist. Sie hat Ernsthaftigkeit zu sagen, wird von allen ernsthaft angehört, ist eine Selbststimme.

Der Berliner Tonkünstler-Verein veranstaltet in diesem Winter mehrere Kammermusikabende mit neuzeitlichen Werken, die von der Jury, zu der die namhaftesten Berliner Musiker gehören, aus den eingereichten Kompositionen ausgewählt sind. Das 1. Konzert am 21. September im Schauspielhaus bringt Kompositionen von Joseph Haas, Max Dattling und Egon Kornauth.

Große elektrische Stationen sind neuerdings in Rußland gebaut worden, eine weit im Norden in Weißrussland, eine andere bei Tula. Beide verlangen vor allem die Sowjetfabriken ihres Gebiets, dienen aber auch dessen anderen städtischen Bedürfnissen. Der Bau der Tulasstation war (laut „Kosmos-Redung aus Asien“) in 6 1/2 Monaten vollendet.

Mitglieder vertreten sein wird. Die Aufgaben der Hauptlandwirtschaftskammer werden zusammenfassender Natur sein. Sie hat die Wirksamkeit der einzelnen Kammern dem ganze Lande nutzbar zu machen, also eine Arbeit zu leisten, die das Landesökonomie-Kollegium bisher leisten sollte, aber nie geleistet hat. Dieses vergrößerte Institut dürfte sehr endlich verschwinden.

Segen der freien Wirtschaft.

Kartoffelnot in Hannover.

Am gestrigen Dienstag wollte eine Abordnung der Großbetriebe und der Konsumgenossenschaft von Hannover in Berlin, um die maßgebenden Stellen auf die bevorstehende Entschließung in dieser Stadt aufmerksam zu machen. Die Arbeiterschaft ist nicht mehr in der Lage, ihren Kartoffelbedarf zu erschwinglichen Preisen einzudecken, da von den freien Käufern auf dem Lande 40 bis 60 Mark für den Zentner geboten und bezahlt werden. Auf der anderen Seite steht die Tatsache, daß den Kreisen Telle und Denard von den Landwirten die Lieferung von Kartoffeln zu 16,50 Mark für den Zentner angeboten ist. Die Landwirte erklären vielfach, daß sie eigentlich mit einem Preis, der unter der Reichsnorm von 30 M. liegt, zufrieden sein könnten, verkaufen naturgemäß aber die Kartoffeln denen, die sie am höchsten bezahlen können, und das sind nicht die Hannoverischen Arbeiter.

In dieser verzweifeltsten Situation wird nun in den Betrieben den Plan propagiert, die Arbeiter sollten zur Selbsthilfe greifen und Requisitionen auf das Land organisieren, bei denen ein Zentner Kartoffeln mit 15 M., aber auf keinen Fall höher, zu bezahlen wäre. Diese Idee findet bei den notleidenden und mit Recht enttäuschten Arbeitern hier und da Anklang, obwohl klar ist, daß solche Requisitionen ungeheuerlich wären und zu schweren Zusammenstößen führen müßten. Besonnene Arbeiter müssen diesen Plan auch schon deshalb ablehnen, weil seine Ausführung zu einer Einschränkung der Produktion im nächsten Jahre und damit zu noch größerer Not führen müßte, da kein Landwirt mehr anbauen wird, als er selber braucht, wenn er seiner Habe nicht mehr sicher ist.

Warnungen vor mißbegreiften Handlungen werden aber nur dann etwas nützen, wenn zugleich der tatsächlich vorhandene schweren Notlage abgeholfen wird. Da sich die Reichsbehörden im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Belegschaften für ohnmächtig erklären, während die hannoverschen Arbeiter die Einberufung des Reichstags, damit er durch Wiedereinführung der Zwangsbeziehung Wandel schaffe. Leider aber war es gerade die Reichstagsmehrheit, die im Volkswirtschaftlichen Ausschuß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten die Aufhebung der Zwangsbeziehung beifolgt. Die Folgen dieses Beschlusses beginnen sich in Frankfurt a. M., Hannover und anderen Orten zu zeigen, und es ist zu fürchten, daß das nur ein Vorpiel ist von dem, was für den Winter bevorsteht.

Die Reaktion wider'et sich der Entwaffnung.

Erfurt, 14. September. (N.) Der Landesverband des Regierungsbereichs Erfurt, in dem die Wahlvereine, der Bund der Landwirte und die Kreisbauernschaft organisiert sind, erklärt in einer Entschließung an den Erfurter Regierungspräsidenten, daß er nicht gewillt sei, auf Abgabe der Waffen seitens der ländlichen Bevölkerung hinzuwirken, solange nicht Gewähr für eine reifliche Erfassung der Waffen gegeben sei, die sich noch in den Händen der Umstürzler befinden.

Mit dieser lauten Äußerung wird die Reaktion wohl bis zum St. Nimmerleinstag die Herausgabe ihrer Waffen verweigern. Die Regierung wird nun zu zeigen haben, daß sie die Waffen auch gegen den Widerstand dieser Organisationen herausbekommt.

Deutschnationale Judenreinigung.

Auf dem Deutschnationalen Parteitag für Ostpreußen forderte der Reichstagsabgeordnete Wulle die einseitige Zusammenarbeit zwischen Deutschnationalen und Deutschvölkischen (dem extrem-antisemitischen Flügel). Ein Antrag in diesem Sinne wurde angenommen. Ebenso wurde in der Judenfrage ein schärferes Vorgehen verlangt und beschlossen, daß kein Jude, Judenabkömmling und mit Juden Verwandter ein Parteimitglied sein dürfe.

Man begreift immer mehr, warum Herr v. Henningbrand sich so von der Partei zurückgezogen hat.

Eine Strammsteh-Schule.

In die Lichterfelder Kadetten-Anstalt ist nach dem Weggang Dr. Karstens der altpreussisch-militaristische Geist wieder eingeblasen. Fünf von sieben Oberinspektionen sind, wie „F. B. N.“ mitteilt, früheren Offizieren unterstellt, denen sich die Lehrer unterordnen müssen. Die Schüler müssen zu allen Mahzeiten kompromittiert ansetzen. Wenn der Vorgesetzte sichtbar wird, wird „Achtung“ gerufen und strammgestanden, dann wird in Gruppenkolonnen zum Esstisch marschiert. Vorher, nachher große Meldung usw. usw. Der Weisheitsunterricht ist ganz byzantinisch. Das Beste aber ist, daß der Staat jährlich auf den Kopf jeden Schülers 4000 M. zahlt, bei über 600 Schülern also mehr als drei Millionen. Dabei sind nach Mitteilung des „Berliner Tageblatt“ 80 Proz. der Schüler Söhne von Rittergutsbesitzern und Fabrikanten. Leuten, die weniger als alle anderen auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. — Es wäre gut, wenn sich die Preussische Landesversammlung einmal mit dieser Anstalt beschäftigen würde, auf der Junker und Schloßbarone ihren Nachwuchs auf Kosten des großmütig zahlenden Staates militarisieren lassen.

Herr Sönksen.

Die Milde, mit der gegen den Berliner Oberpostdirektor und Kapistien Sönksen verfahren worden ist, war im „F. B. N.“ scharf kritisiert worden. W.D. verbreitet jetzt eine längere offiziöse Verteidigung der getroffenen Maßnahmen. Nachdem ausgeführt worden ist, daß die Verletzung Sönkens für ihn finanzielle Nachteile gehabt habe (dafür brauchte er aber auch nicht zu arbeiten! Die Red.), heißt es weiter:

Die Einstellung des Disziplinarverfahrens erwies sich als notwendig, weil im Laufe der Untersuchung sich wesentliche, in seinem damaligen Gesundheitszustand begründete und bis auf die Kapp-Tage zurückreichende Milderungsgründe ergaben, die durch ärztliche Gutachten nachgewiesen waren.

Werkwürdig, wie der Kapp-Putsch todfranke Leute für fünf Tage ferngelegt und gemacht hat! Nach Hauptmann v. Kessel, Hauptmann Aulod, erweist sich jetzt auch Oberpostdirektor Sönksen als Todfranker, derselbe Herr, der am Tage des Putsches aufgeschrien wie ein Frosch ins Reichspostministerium kam, um dort scheinbar die Kiste für Herrn Kapp zu schnitzeln.

Dem „F. B. N.“ aber, das sich an sich mit Recht beklagt, weil man für Herrn Sönksen eine recht hohe Pension unter Zugrundelegung

der Höhe der neuen Reichsbesoldungsordnung heranzuzahlen sucht, muß folgendes gesagt werden:

Die Demokratische Fraktion der Nationalversammlung war es selbst, welche den Weg hierzu geebnet hat. In Voraussicht dessen, was für die armen Kapistien zur Erleichterung ihrer bedrängten Lage alles kommen wird, wurde von sozialdemokratischer Seite feinerget die Aufnahme einer Bekämpfung in das Besoldungsgesetz verlangt, durch welche die Kapp-Verbrecher — soweit sie Beamte sind — von der Besoldungs- und Pensionserhöhung ausgeschlossen werden sollten. Gerade die Demokraten waren es, die diesen Antrag scharf bekämpften und auch zu Fall brachten. Wir möchten deshalb dem „F. B. N.“ empfehlen, sich über diese Frage ganz besonders mit der demokratischen Reichstagsfraktion auseinanderzusetzen.

Die Diktatur über das Proletariat.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen ausführlichen Brief, den ein Wiener Genosse von einem alten russischen Sozialdemokraten aus Moskau erhalten hat, der ein großes Licht auf die Verfolgungen wirft, denen die nicht-bolschewistischen Parteien unter dem Sowjet-Regime ausgegesetzt sind, sobald sie versuchen öffentlich Opposition gegen die herrschenden Bolschewiki zu machen. Darin heißt es u. a.:

Besonders viel böses Blut hat die Massenversammlung gemacht, an der 4000 bis 5000 Arbeiter teilgenommen haben, und die von der Buchdrucker-Gewerkschaft einberufen worden ist. Diese Gewerkschaft war eine der wenigen, in denen die Leitung in den Händen unserer Parteigenossen lag. In dieser Versammlung kamen in Gegenwart von englischen Delegierten alle sozialistischen Parteien zum Worte, zum erstenmal seit anderthalb Jahren; auch Tschernow, der Führer der Sozialistischer-revolutionäre, bekam das Wort — das Präsidium bestand aus Antisoboljewski —, obgleich er illegal lebt und ständlich verfolgt wird. In der Versammlung waren bloß 2000 bis 3000 Bolschewiki und sie verwandelte sich in eine imposante Demonstration gegen den Bolschewismus. Tschernow gelang es auch diesmal, zu entschließen; das war natürlich mehr, als die Bolschewiki ertragen konnten. Die Engländer wurden für Opportunisten und Agenten des englischen Imperialismus erklärt, wir für bezahlte oder vielleicht auch unbezahlte Agenten von Lloyd George. Die Buchdrucker-Gewerkschaft wurde aufgelöst, die ganze Leitung verhaftet. Es regnete nur so Verhaftungen und Delikte, die die Versammlungs- und Redefreiheit vollständig vernichteten.

Nebrigens hat sich die Lage unserer Partei, abgesehen von einigen Duzend Reuberhafteten, dadurch nur wenig verschlimmert. Auch bisher hatten wir keine Möglichkeit, auch nur ein elendes Wochenblattchen oder ein paar Broschüren zu drucken oder freie Versammlungen abzuhalten. Und in den Sowjets ging es auch nicht besser zu. Bei den letzten Neuwahlen der Räte im Februar und März hatten wir in Odessa, Nikolajew, Charkow, Jekaterinow, Iwanow, Moskau, Tula, Samara, Gomel, Smolensk, Mitebst usw. große Erfolge. Man muß berücksichtigen, daß die Wahlen nicht geheim, sondern öffentlich sind, daß die Wahlinstruktion den Kandidaten der Regierungspartei alle erdenklichen Begünstigungen bietet, daß die Regierungspartei alle Machtmittel des Staates zur Verfügung hat. Trotzdem haben wir in vielen Städten fünfzig und mehr Prozent aller Stimmen in der Arbeiterkurie erhalten. Was war das Ergebnis? Gleich in der ersten Sitzung der neu gewählten Räte wurden unsere Forderungen aus den Räten ausgeschlossen, und zwar unter den unfairsten Vorwänden. In Tschernow, weil — die „ungarischen Bolschewiki“ die Kommunisten „beraten haben“. In Nikolajew, weil unsere Genossen nicht für Lenin als Ehrenpräsidenten des Rates stimmen wollten, usw.

Danach kann die deutsche Arbeiterkraft ermessen, vor welchem Regime sie durch die Festigkeit bewahrt geblieben ist, die die Sozialdemokratische Partei — und nur sie allein — gegenüber den Propheten der sogenannten Diktatur des Proletariats allen Schmähungen zum Trotz bewiesen hat.

Die Moskauer Zentral-„Pravda“ berichtete am 2. und 3. September über die Kontroll- und Säuberungsaktion, die Ende August unter der Parteimitgliedschaft vorgenommen worden ist. Die Parteimitglieder mußten zur Registrierung und Prüfung persönlich vor besonderen Ausschüssen erscheinen. Von den etwa 2000 Parteimitgliedern in Moskau sind 1960 zur Registrierung erschienen. Von ihnen wurden 145 aus der Partei ausgeschlossen, 26 zu Mitgliedschaftskandidaten degradiert und von den Kandidaten wurden 101 zu Mitgliedern erhoben. Freiwillig haben 26 Mitglieder die Partei verlassen, meist — nach Angabe der „Pravda“ — aus religiösen Vorurteilen oder aus Antisemitismus. Die Mehrzahl der Ausgeschlossenen, unter denen sich 26 Arbeiter und 58 Intellektuelle befanden, waren während der großen Werbeweche Anfang 1920 aufgenommen worden. Ausgeschlossen wurden Mitglieder wegen Bruch der Parteidisziplin, Desertion von kommunistischen Posten, Trunksucht, Schiebertum und völligem Unverständnis für die Ideen des Kommunismus.

Selbst in Moskau haben die Prüfungen einen auffallenden Tiefstand der politischen Entwicklung der Parteimitglieder ergeben. Seiten war eine Antwort auf die Frage zu erzielen, was die Worte Internationalismus, Kapitalismus, Sozialismus, Imperialismus u. a. bedeuten und weshalb die Sowjetregierung die allgemeine militärische Ausbildung der werktätigen Bevölkerung angeordnet habe. Der Artikelschreiber in der „Pravda“ führt bittere Vorwürfe darüber, daß die Aufklärungsaktion, die schon drei Jahre dauere, Vorlesungen, Schulen, Bücher, Zeitungen, Propaganda, so erfolglos geblieben sei. In der Delegiertenversammlung des Moskauer Parteibezirks wurde beschlossen, die Säuberungsaktion auch weiter zu verfolgen.

In die sozialistischen Mitglieder des Reichstädtbundes, Bürgermeister Stoll in Lauenburg a. Elbe ladet alle sozialistischen Teilnehmer an der Tagung des Reichstädtbundes in der Zeit vom 21. bis 22. September in Weimar in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann zu einer Vorgesprächung ein, die eine Stunde vor Beginn der offiziellen Tagung im Kongressaal stattfindet.

Die „Orgesch“ bestohlen. Aus Kassel wird gemeldet: Ein Einbruch mit politischem Hintergrund wurde Sonntag in den Geschäftsräumen des durch den Polizeipräsidenten der Provinz Hessen-Nassau aufgestellten Jungdeutschen Ordens der hessischen Abteilung der „Orgesch“ verübt. Sämtliche Akten der „Orgesch“, die sich auf den gegen das Verbot eingeleiteten Klageweg beziehen, sind reiflos gestohlen worden.

Die Regierung ist schuld! Das spüren jetzt auch unsere schwedischen Genossen bei den Wahlen. In 16 von den 56 Wahlkreisen haben sie gegen 1917 bisher 17 379 Stimmen und 6 Mandate verloren; ähnlich geht's den Liberalen. Die Rechte gewinnt.

Gewerkschaftsbewegung

Gewaltsame Absetzung des Arbeitslosenrates.

Zur Wahrnehmung der Interessen der Arbeitslosen Berlins besteht seit längerer Zeit ein aus den Kreisen der Arbeitslosen gewählter Arbeitslosenrat. Wie aus den ganzen Verhältnissen ersichtlich, erwählten die Arbeitslosen zu ihren Vertretern Leute allerradikalster Gesinnung, zumeist Anhänger der A. A. P. D. Aber auch sie konnten natürlich den radikalen Forderungen der Arbeitslosen nicht gerecht werden. Von bestimmter Seite wurde in Arbeitslosenversammlungen gegen die besoldeten Arbeitslosenräte kräftig Stimmung gemacht, da sie angeblich nicht fähig seien, die Interessen der Arbeitslosen wahrzunehmen. Die „Räte“, die offenbar nach Ansicht ihrer Genossen in ihrer Pflichten das A. A. P. D. distinkte Klassenbewußtsein verloren haben, beantworteten die Angriffe mit der Beschuldigung, daß die Gehe von Leuten ausgehe, die erst recht nicht fähig seien, die Arbeitslosen zu vertreten und nur persönliche Vorteile für sich herauszuschlagen.

Gestern vormittag ereilte die besoldeten Räte ihr Schicksal. Ein Demonstrationszug Arbeitsloser zog zur Klosterstraße, wo der Arbeitslosenrat in den Räumen der Erwerbslosenfürsorge seinen Sitz hat, und verlangte stürmisch die Absetzung der vermeintlichen Renegaten. Da diese freiwillig der Aufforderung zum Verschwinden nicht folgten, wurden sie schließlich gewaltsam aus den Diensträumen entfernt.

Ueber die Bedeutung der Arbeitslosenräte kann man sehr verschiedener Meinung sein. Ein wirklich sozialistisch geschulter Arbeiter wird als beste Vertreterin seiner Interessen auch bei Arbeitslosigkeit immer noch seine gewerkschaftliche Organisation betrachten, die täglich und stündlich den Kampf um die Verbesserung der Berufsloslegen führt. Die Ganzradikalen sehen freilich in den freien Gewerkschaften konterrevolutionäre Gebilde, die man nicht fördern, wohl aber mit allen Mitteln bekämpfen darf. Und darum glauben wir, daß in diesen Kreisen nicht eher Vernunft einkehrt, bis einer nach dem anderen abgewirtschaftet hat.

Streik der Industriearbeiter in Anhalt.

Desau, 14. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Langwierige Verhandlungen zwischen der Landesarbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände und dem anhaltischen Arbeitgeberverband haben sich zerschlagen. Die Angebote des Arbeitgeberverbandes genügen den Angestellten nicht, so daß selbst die Vermittlung des Staatsrats für Anhalt den heute ausgebrochenen Streik nicht verhindern konnte. Es sind schon im Auslande die Angestellten von Dessau und Koblau, insgesamt annähernd 2500 Angestellte. Falls es nicht zu neuen Verhandlungen kommt, steht die Ausdehnung des Streiks über ganz Anhalt bevor. Damit ist auch die Gefahr einer völligen Stillelegung der anhaltischen Industrie verbunden. Es steht indes zu erwarten, daß noch einzuleitende Verhandlungen diese letzte unabsehbare Folge verhüten werden.

Streik im Kurz-, Galanterie- und Spielwaren-Großhandel.

Nachdem die den Arbeitgebern vom Zentralverband der Angestellten gestellte Frist zwecks Anerkennung des Schiedspruchs ergebnislos abgelaufen ist, machen die Angestellten von ihren gewerkschaftlichen Rechten Gebrauch. Zunächst ist eine Gruppe des Arbeitgeberverbandes, nämlich der Kreis um die Firma D. Schubert, Alexandrinestraße, seit Montag fest sitzgelegt worden. Einen Erfolg konnten die Angestellten bereits buchen, da eine bedeutende Firma den Schiedspruch für sich anerkannt hat.

Achtung, Betriebsräte! Heute, 3 1/2 Uhr, im „Moabiters Gesellschaftshaus“, Willestr. 24, Versammlung aller Betriebsräte der Metallindustrie. Tagesordnung: 1. Der kommende Reichsbetriebsrätekongress 2. Aussprache über die neue Arbeitsordnung. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Gewerkschaftsausweises und der Betriebsrätelegitimation. — 7 Uhr bei Schulz, Am Königgraben 2: Versammlung aller Betriebsräte des Deutschen Metallarbeiterverbandes (Schneiderverband). Tagesordnung: Stellungnahme zum Betriebsrätekongress und Wahl eines Delegierten. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte und Ausweis der Betriebsrätezentrale oder der Kreisorganisation der S. P. D. Ohne Legitimation kein Eintritt.

Gewerkschaftlicher Zusammenschluß in der Slowakei.

Am 5. und 6. September fand in Preßburg der Kongress der Gewerkschaftsorganisationen der deutschen und magyarischen Arbeiterschaft aus der Slowakei statt, die bisher in einer Sonderorganisation unter dem Namen „Unia“ organisiert waren. Die Organisation zählt 40 000 Mitglieder, von denen etwa 28 000 landwirtschaftliche Arbeiter sind. Verhandelt wurde slowakisch, magyarisch und deutsch. Gegenstand der Beratungen bildete der Anschluß an eine einheitliche Organisation in Prag. Es wurde einhellig beschlossen, die gegenwärtige Verwaltung zu ermächtigen, den Anschluß an die Prager Verbände zu beraten und gleichzeitig die Liquidation durchzuführen.

Berichtigung. In einer Notiz „Organisationsreferat über die Arbeit“ in Nr. 433 war von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Höfle behauptet worden, daß er als ehemaliges Mitglied des Deutschen Gewerkschaftsbundes gelegentlich des Kapp-Zuges gegen die Arbeitniederlegung der Postbeamten gestimmt hätte. Dazu teilt uns Dr. Höfle mit, daß er an der entscheidenden Sitzung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, in der über den Generalstreik beschlossen wurde, überhaupt nicht teilgenommen habe, da er um diese Zeit in Süddeutschland war. Er habe später öffentlich erklärt, daß er den Generalstreik durchaus billige, da der geleistete Eid den Beamten verpflichte, die Verfassung gegen Verletzungen zu schützen.

Werkstausstellung. In Verbindung mit der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure wird vom 17. bis 24. September im Rasthof der Berliner Technischen Hochschule eine Werkstausstellung durch den Deutschen Ausschuss für Technische Schulwesen veranstaltet. Die Ausstellung zeigt die Einrichtungen der Werkstätten und Lehrstufenverhältnisse der mechanischen Industrie, sowie Arbeiten der Lehrlinge aus Werkstätten und Werkstätten. Ferner werden systematisch aufgebauete Lehrgänge zur praktischen Ausbildung der Maschinenbaulehrlinge ausgestellt sein.

Achtung, Bauarbeiter!

Die vom Bauarbeiterverband herausgegebenen Sammellisten für den Wiederaufbau des Leipziger Volkshauses sind unerschöpflich im Bureau des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Engelauer 15, Zimmer 58, abzuholen.

Deutscher Bauarbeiterverband, Bezirksverein Berlin.

Angestellte der Gesundheitsindustrie. Donnerstag, den 16. September, abends 8 Uhr, in den Konversen, Kommandantenstr. 58/59, Versammlung aller in den Na-Verbänden organisierten Kolleginnen und Kollegen der Gesundheitsindustrie. Tagesordnung: Ablehnung oder Annahme des Schiedspruchs? Die Funktionäre der Branche müssen bereits um 6 Uhr zur Entgegennahme wichtiger Informationen erscheinen.

Zentralverband der Maschinen- und Feinwerkzeugmacher. Sonnabend, den 18. September, 1/2 8 Uhr, Scharnweberstr. 60: Mitgliederversammlung.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Mittwoch, den 15. September: Charlottenburg II: abends 7 1/2 Uhr, in der Gemmebrücke, Vestafazstr. 40: Mitgliederversammlung. — Nachmittagsversammlung I: Elektrotechnik (Schwanström), abends 7 1/2 Uhr, in den Müller-Wellen, Kaiser-Wilhelm-Str. 81. — Versammlung der Vertrauensleute im Brauereigewerbe: abends 7 1/2 Uhr im Zentralverband der Angestellten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Sektion II. Betriebsräte und Betriebskomitee aller Branchen. Donnerstag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr, allgemeine Versammlung, im Lokal Englischer Hof, Alexanderstraße 27a. Tagesordnung: Der Betriebsrätekongress und die Wahl der Delegierten.

Deutscher Arbeiter-Verband (Bühnenbranche). Donnerstag, den 16. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Restaurant. Versammlung der Bühnenmädchen.

Wirtschaft

Weitere Abschwächung unserer Valuta.

Es kosteten in Mark am:	22. 7.	6. 8.	14. 9.
100 holländische Gulden . . .	1371,40	1539,—	1852,—
100 baltische Kronen . . .	645,65	705,—	813,—
100 schwedische Kronen . . .	856,40	901,—	1211,—
100 norwegische Kronen . . .	648,15	705,—	810,—
100 finnische Mark . . .	148,20	152,—	181,—
100 Schweizer Franken . . .	698,20	765,—	920,—
100 österr. Kronen (alt) . . .	24,08	23,78	25,53
100 deutsch-österr. Kronen . . .	25,40 1/2	24,15	25,03
100 ungarische Kronen . . .	23,98	24,40	20,06
100 tschechisch-slowak. Kronen . . .	84,72 1/2	84,60	82,90
100 spanische Pesetas . . .	630,65	685,60	835,—
1 amerikanischer Dollar . . .	40,25	46,67	60,—
100 belgische Franken . . .	339,35	355,—	410,—
1 englisches Pfund . . .	152,40	168,—	207,—
100 französische Franken . . .	319,65	333,35	377,—
100 italienische Lire . . .	223,35	235,25	244,—

Alle Ursachen des scharfen Weichens der deutschen Valuta sofort zu erkennen, ist kaum möglich. Wir haben bereits im gestrigen

Abendblatt angegeben, welche Gründe wir für ausschlaggebend halten und finden für unsere Auffassung auch eine Bestätigung in den Vorfällen. Starke Nachfrage nach Devisen infolge des großen Einfuhrbedarfs. Angst vor der Zwangsankündigung und Hamfieren der ausländischen Devisen als sichere Kapitalanlage vor den Zugriffen der Steuerbeamten. Ferner soll New York systematisch europäische Devisen abstoßen, die Verschlebung der Genfer Konferenz und ein neues Diktat der Entente, Verschlebung der deutschen Finanzlage, Bezeichnung des Rotenmittels usw. Wir haben eine weitere Vertiefung der Lebenshaltung, dagegen eine Erleichterung des Exportgeschäfts zu erwarten.

2000 neue Wohnungen an der Ostsee.

Wie eine Korrespondenz mitteilt, beabsichtigen fast alle an der Ostsee gelegenen Gemeinden noch in diesem Herbst mit der Umwandlung von Sommerwohnungen (die bisher an Badegäste vermietet wurden) in Dauerwohnungen zu beginnen. Mit als erste dieser Gemeinden hat Sahnitz 200 000 M. für die Herstellung von 2000 solcher Wohnungen zur Verfügung gestellt. Schätzungsweise dürften im Verlauf dieses Herbstes auf diese Weise an der Ostseeküste rund 2000 Wohnungen hergestellt werden.

Auf die Umwandlung der zu Hunderttausenden in Bade- und Kurorten während acht Monate im Jahr leerstehenden Wohnungen in Dauerwohnungen ist wiederholt hingewiesen worden. Das Verfehlen dieser Wohnungen ist sicher eine höchst unwirtschaftliche Erscheinung, aber die Lösung hat eine besondere Schwierigkeit. Nur Rentner können als Wohnungsmieter in Frage, da an diesen Plätzen die Wohnungsinhaber als Geldausgeber, aber nicht als Geldverdiener, als Konkurrenten der Geschäftsleute benötigt werden. Ein Zwang, alle Rentner in die Kurorte anzusiedeln zu können, läßt sich nicht ausüben. Auch die Flüchtlinge überfüllen heute die Städte, weil sich ihnen dort noch am ehesten eine Existenzmöglichkeit bietet. Wohl aber könnten zahlreiche Behörden und Korporationen, deren Sitz nicht unbedingt an eine bestimmte Stelle gebunden ist, in die Bäder und Kurorte verpflanzt werden, auch viele Vereine, Verbände, Schulfeste usw. ihre Bureaus dort hin verlegen.

Der jetzige Zustand, daß Hunderttausende von Wohnräumen leer stehen, zwingt jedenfalls zu einer planmäßigen Umstellung. Nur ernstlich wollen muß man!

6000 M. statt 2300 für eine Tonne Raps.

Eine höchst unerfreuliche Tatsache für die Beschäftigungsmöglichkeit der deutschen Deilmühlen ist die Aufhebung der Bewirtschaftung der inländischen Deilsaaterte, die früher wenigstens zu 7/8 vom Reichsausschuß erfaßt wurde und auch in diesem Jahre mindestens 50—60 000 Tonnen gesichert hätte. Der Uebernahmepreis war für 1920 auf rund 2000 M. pro Tonne festgesetzt. Das Del aus der inländischen Ernte würde sich für den Reichsausschuß auf etwa 630 M. gestellt haben und dieser gegenüber den Weltmarktpreisen billige Einstandspreise hätte die Gesamtbestände des Reichsausschusses und damit zugunsten der Allgemeinheit die Fettaufbereitung verbilligt. Die Freigabe der inländischen Deilsaaterte hatte zur Folge, daß die Preise für die Saaten sprunghaft anstiegen und heute franko Verladestation 6000 Mark für Raps betragen gegenüber dem festgelegten Uebernahmepreis von 2300 M. Die Preissteigerung von 3700 M. pro Tonne oder von 185—222 Millionen Mark auf die oben genannte Menge fließt zum Schaden der Allgemeinheit und des Reiches der Landwirtschaft und dem Handel zu. Die Wirtschaftsgesellschaft der deutschen Deilmühlen hat zwar versucht, die unterdrückte Preissteigerung — deutscher Raps kostet heute trotz seiner geringeren Qualität mehr als indischer Raps — hinauszuhalten, indem sie ihren Gesellschaften verbot, einen Preis von 4500 M. frei Entladestation nicht zu überschreiten, jedoch hat diese Maßnahme bisher die erhoffte Wirkung nicht ausgelöst, wenn sie auch wenigstens verhindert hat, daß der Preis infolge der gegenseitigen Konkurrenz der Mühlen noch höher getrieben wurde, als er heute steht. Bei der Freigabe der Deilsaaterte hat sich die im letzten Jahre beim Kaiser gemachte Erfahrung in vollem Umfange bestätigt.

Bei der Schließung A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine ist eine bedeutende Transaktion im Gange. Es handelt sich dabei um eine Verschmelzung des gesamten Zink-Hendel von Donnermarckischen Privatbesitzes, der Gruben und Hütten, mit der Schließung Gesellschaft in Lipine. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind, wie die „Bresl. Ztg.“ hört, bereits zum Abschluß gelangt.

Holländischer Auftrag für Krupp. Nach einer T.-N.-Meldung hat Holland zum Gebrauch für Java 37 Lokomotiven von Krupp gekauft, der die amerikanischen Lieferanten unterbot.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Dr. Werner Weiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Wiede, Berlin. Verlag: Deutscher-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Broschdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. 1000000 1. Auflage.

Hermann Tietz

Ausstellung neuer Damen- und Kinder-Bekleidung

Damen-Bekleidung

Kleiderröcke aus kräftigen Stoffen . . .	59 ⁰⁰	69 ⁰⁰	78 ⁰⁰
Jackenküder aus dunklen Stoffen . . .	265 ⁰⁰	390 ⁰⁰	590 ⁰⁰
Nachmittags- und Tee-Kleider . . .	590 ⁰⁰	790 ⁰⁰	975 ⁰⁰
Tanzkleider für junge Mädchen . . .	490 ⁰⁰	525 ⁰⁰	590 ⁰⁰
Helle Flauschmäntel . . .	590 ⁰⁰	790 ⁰⁰	975 ⁰⁰
Wintermäntel aus dunklen Stoffen . . .	175 ⁰⁰	198 ⁰⁰	290 ⁰⁰
Kammer- od. Astrachan-Mäntel . . .	675 ⁰⁰	950 ⁰⁰	1250 ⁰⁰
Seidene Plüschmäntel in allen Preislagen			

Kinder-Bekleidung

Mädchen-Wintermäntel warme Stoffe, 60 cm lang, von . . .	145 ⁰⁰ an
Knaben-Pyjacks aus farbigen Winterstoffen, für 3, 2, 1 Jahre . . .	92 ⁰⁰ an
Wollene Mädchen-Kleider in grosser Auswahl	
Tanzstunden-Kleider besonders billig	

Pelzmäntel für Damen, besonders preiswert Fuchskragen von 195.00 an

Spezial-Trauerabteilung I. Stock
Japanfertigung in kürzester Zeit, auch von zugegebenen Stoffen

Blusen und Unterröcke

Bluse aus dunkelblauen Baumwoll-Flanell, mit farbigen Paspel garniert, offen und geschlossen zu tragen . . .	59 ⁵⁰
Bluse aus blau-grün-schottischem Stoff, Kragen und Manschette mit Trese garniert . . .	78 ⁵⁰
Bluse aus weichem warmen Baumwoll-Flanell in hellen und mittelblauen Streifen . . .	76 ⁵⁰ 89 ⁵⁰
Bluse aus guter Paillette-Seide, reich mit imitiertem Handtuch verwebt, jede Form . . .	158 ⁵⁰
Unterrock aus Baumwoll-Velours, mit hohem plissierten Ansatz . . .	46 ⁵⁰
Unterrock aus gutem Halbvlies, Ansatz mit Blenden-Garnierung in verschiedenen Farben . . .	74 ⁵⁰
Unterrock aus Trikot, mit plissiertem schottischen Volant . . .	54 ⁵⁰ 74 ⁵⁰
Unterrock aus Schapp-Seide, hoher Ansatz mit Stäunchen-Garnierung . . .	121 ⁵⁰

Trikotagen

Herrenhemden makofarbig, alle Größen . . .	55 ⁰⁰	Herren-Garnituren Jacke u. Beinkleid, farbige, alle Größen . . .	48 ⁵⁰
Herrenhemden wollgemischt, alle Größen . . .	56 ⁰⁰	Damen-Schlupfhöschen . . .	28 ⁵⁰
Herren-Beinkleider . . .	23 ⁵⁰	Damen-Reformhosen . . .	45 ⁰⁰
Herren-Beinkleider . . .	24 ⁰⁰	Damenhemdchen 1/2 Arm, Woll plattiert, naturf. . .	19 ⁵⁰

Kinderstrümpfe in allen Grössen und Preislagen
Wolle plattiert und reine Wolle, schwarz

Kinderleibhöschen wollgemischt, und Kindersweaters
in allen Grössen und Preislagen

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts der Partei beruft der Parteivorstand den nächsten Parteitag auf

Sonntag, den 10. Oktober, abends 6 Uhr,

nach Kassel („Stadthalle“) ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Bericht des Parteivorstandes: a) Allgemeines. Referent: Weis. b) Organisation und Kasse. Referent: Bartels. 2. Bericht der Kontrollkommission. Referent: Brühne. 3. Bericht der Reichstagsfraktion. Berichterstatter: Hildebrand. 4. Bericht vom Internationalen Sozialistenkongress in Genf. Referent: Meerfeld-Köln. 5. Die Wohnungsfrage. Referenten voraussichtlich Paul Girsch und Engler-Freiburg. 6. Das Parteiprogramm. Referent: Dr. Adolf Braun. 7. Anträge. 8. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Wir fordern Euch auf, die Vorarbeiten für den Parteitag, besonders die Wahlen der Delegierten und die Stellung von Anträgen, rechtzeitig zu bewirken. Die Anträge der Parteiorganisationen müssen spätestens am 17. September im Besitze des Parteivorstandes sein, wenn sie nach den Bestimmungen des Organisationsstatuts veröffentlicht werden und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen. Die an den Parteivorstand einzureichenden Anträge sind, jeder für sich, auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben. Nur eine Seite des Papiers darf beschrieben werden. Den Anträgen beigegebene Begründungen können nicht veröffentlicht werden.

Am 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet in Kassel („Stadthalle“) eine

Reichsfrauenkonferenz

statt.

Vorläufige Tagesordnung:

- 1. Die politische und organisatorische Wirksamkeit der Frauen in der Partei. Referentinnen: Gen. Pfälz und Köhl. 2. Wohlfahrtspflege und Jugendwohlfahrt. Referenten: Genossin Bloß und Genosse Caspari.

Zur Teilnahme berechtigt sind aus jedem Parteibezi 1-2 Delegierte, die weiblichen Delegierten zum Parteitag und die weiblichen Mitglieder des Reichstags. Sofern männliche Genossen von ihrer Bezirksleitung mit Mandat versehen werden, sind sie zur Teilnahme an der Reichsfrauenkonferenz berechtigt.

Die Bezirksleitungen werden dringend ersucht, dem Parteivorstand die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe möglichst bis zum 25. September mitzuteilen, damit ihnen das Mandat, die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugestellt werden können.

Wegen Wohnungsbeschaffung müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden: Adresse: C. Strube, Kassel, Epohrstr. 6.

Berlin, den 26. August 1920.

Der Parteivorstand.

Groß-Berlin

Volkspark am Liehensee.

Eine gärtnerische Schöndarstellung.

In Charlottenburg ist nun auch die zweite Parkanlage am Liehensee fertiggestellt. Diese Anlagen sind Kofflandarbeiten, die bereits während des Krieges geplant und zum Teil auch schon begonnen worden waren. Durch diese Anlagen ist Charlottenburg, dessen Parks und Schmuckplätze seit einigen Jahren durch ihre außerordentlich künstlerische Eigenart auffallen, um eine seltene Schönheit bereichert worden.

Der alte Wiglebenpark war dem Publikum bisher verschlossen geblieben, ein kleiner Teil in der Nähe der neuen Kantstraße neben dem inzwischen abgebrochenen Sommerrestaurant von Sonnemann war allerdings schon vor Jahren den Kindern als Spielplatz geöffnet und ein weiterer Teil, auf dem jetzt die Blockhaus-

Die Waffeneinsammlung.

Heute beginnt die Zeit der freiwilligen Waffeneinsammlung. Selten ist ein Gesetz unter so schwerem Druck zustande gekommen wie das Entwaffnungsgesetz. Versailles und Spa haben Reichsregierung und Reichstag gezwungen, dieses Gesetz zu erlassen. Die Nichterfüllung der Kohlenablieferungspläne und die Nichterfüllung der Entwaffnungspflicht gegen Deutschland der großen Gefahr einer erweiterten Besetzung deutschen Bodens aus. Jeder Deutsche muß seine unerlässliche Pflicht erfüllen und die Waffen abliefern. Der Entschluß dazu ist ihm leicht gemacht worden. Das Gesetz sichert jedem in der Zeit vom 15. September bis zum 1. November Abliefernden völlige Straffreiheit wegen unbefugter Aneignung der Waffen und wegen Zuwiderhandlung gegen die bisher erlassenen Vorschriften über die Waffenabgabe zu. Nach dem 1. November ist die Zeit der Freiwilligkeit vorüber und der harte Zwang und die Schärfe des Gesetzes werden Platz greifen und den treffen, der sich der Waffeneinsammlung entzogen hat.

artige rote Holzkirche steht, konnte gegen ein festes Jahresabonnement von früh bis abends täglich als Sommerfrische benützt werden, indessen, das herrliche Gelände war doch zum größten Teil der Allgemeinheit entzogen. Der Spaziergänger sah sehnsüchtig hinter die Gitter und über die Säune hinüber, nach den alten Eichen und Nüstern, er wußte die Stellen, wo Jasmin und Azaleen blühten und dufteten, er wußte von dichten Holunderbüschen, die ganz von weitem zu Pfingsten ihre weißen Blumengestirke zeigten, und in den kurzen Sommernächten schlug in manchem Jahr die Nachtigall; wer die Ritzplätze konnte, hörte sogar den schneuen Käud rufen. Aber alles dies ganz von weitem wie aus einem verwunschenen Märchenwald.

Die mächtigen Baumbestände, die die tangrünen Wasser des Liehensees umschlossen, sind nun gelichtet worden, um eine Parkanlage zu schaffen, die zu den gärtnerischen Schöndarstellungen Groß-Berlins gehört. Wo es anging, hat man die uralten, schattigen Bäume stehen lassen und die Schönheit des großzügig angelegten Wiglebenparks erhalten. Neu und praktisch sind die runden Plätze mit den einfachen Bänken, die unauffällig dem Ganzen eingegliedert sind, neu sind auch die schmalen und breiten Wege, die man geschickt dem Gelände angepaßt hat, dessen hügelige Gänge hin und wieder an alte Wallgräben erinnern. Indessen nichts erinnert an die dunkelgrünen, langweiligen, immer ein wenig verstaubt wirkenden Anlagen früherer Jahrzehnte; hier gibt es Farben, viel bunte Farben, die

in reinen Tönen zusammenfließen und große Blumenbeete darstellen, auf denen die schönen alten Staudengewächse aus Urgrömmerters Garten wieder zu Ehren kommen. Am Wasser stehen die zweifarbigen Schwertlilien mit den schwarzen Blättern unter den elegischen Hängeweiden, es gibt Rosenbeete aus buntem Phlox, Steinweiden zeigen ihre zierlichen Blütenbüschel, und die hohen Goldweiden glänzen metallisch.

Zwischen Schiff und Rohr lag ein kleiner Anlegeplatz ins Wasser hinein, im Grase tummelt sich eine Hühnerherde, die zum kleinen Hörstern gehört, das halb verdeckt hinter den Azaleen steht. Die Straße ging früher einmal daran vorüber, jetzt liegt es tief im Tal. Vor Jahren wurde die Straße aufgeschüttet, vor Jahren, als sie noch ein schmaler Waldweg und der Liehensee ein schlammiges Gewässer war, in dem die Ufer konzentriert. Wer erinnert sich noch daran? Der Liehensee hat Kollette gemacht, im Wiglebenpark steht noch manch ein Baum, der ihn von früher her kennt. Da ist z. B. der eisenumspannte Eichenstumpf, sein Nachbar war ein kleines, inzwischen abgebrochenes Vorkenshäuschen mit einem Weibere-Weibere und Vorkenshäuschen sind dahin, dafür gibt es schöne, neue Brückenbögen, im Park und Rosengänge und Sonnenwiesen. Sehr gut sitzt dem Gelände die alte Sandsteinfigur ein, die früher in den Anlagen der Schloßstraße stand, eine antikisierte Frauengestalt auf einem Empiresockel, im Volksmund „Senore“ geheißen.

Man hat diese „Weiße Frau“ in den neuerstandenen Park entführt, ihre rhythmischen Bewegungen passen sich den Linien dieses großen Gartens an, ihre tragischen Gebärden stimmen zu den klugen Trauerweiden, die den alten, vielfach umgestalteten Liehensee umkränzen, der einst ein adliger Besitz, jetzt ein Teil des schönsten Volksparks geworden ist.

Die Bauräte für Groß-Berlin.

Der Wer-Ausschuß beschloß in seiner gestrigen Sitzung zunächst das Siedlungs- und Wohnungswesen vom Hochbau zu trennen. Als Dezernent des Hochbaus wurde der bisherige Baurat Ludwig Hoffmann ohne Widerspruch gewählt. Als Kandidaten für das Tiefbaudezernat standen sich gegenüber die Stadtbauräte Krause, Hahn-Neulönn, Weuster, Leiter des Wohnungsbauverbandes, und Herr Jensch. Gewählt wurde mit 14 gegen 11 Stimmen Stadtbaurat Hahn, nachdem dieser sich dem Ausschuß vorgestellt und über seinen Bildungsgang sowie seine bisherige Tätigkeit in großen Umrissen Vortrag gehalten hatte. Die Wahl des Verkehrsdezernenten wurde noch bis zur nächsten Sitzung vertagt. Vorgeschlagen wurden für diesen Posten die Herren Prof. Giese und Oberingenieur Adler von der Großen Berliner Straßenbahn.

Die Vertreter der Deutschen Volkspartei traten deshalb für Vertagung der Wahl ein, weil erst Erkundigungen darüber eingeholt werden sollen, ob Herr Adler, der Deutscher ist, für diesen Posten überhaupt in Frage kommen könne. Offiziell steht Herr Adler nicht irgendwie in verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem bekannten Sozialisten Friedrich Adler.

Die Besetzung des Dezernats für Maschinen- und Wärmekraft wurde gleichfalls vertagt. Vorgeschlagen wurden hierfür u. a. die Herren Konrad Müller, Direktor des städtischen Hochparks, Bergasseffor Hertzen und Wasserwerksdirektor Kühne. Die Herren Müller und Hertzen sollen zur nächsten Sitzung, die für Donnerstag im Anschluß an die Stadtverordnetenversammlung anberaumt ist, geladen werden.

Die Wahl der Vorstehenden der Bezirksämter.

Wie wir hören, hat jetzt zu der Frage, wie die Vorstehenden der Bezirksämter und ihre Stellvertreter gewählt werden, auch der Oberpräsident Stellung genommen. In den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 27. April d. J. ist zu § 25 ausdrücklich bemerkt, daß bei der erstmaligen Besetzung des Bezirksamts

dig, so unerhört und gewaltig erschien ihm das, was er hier zum ersten Male in seinem Leben sah.

Unablässig kroch das schwarze Ungetüm über den Boden und fraß, ein riesiges, unerträgliches Tier, den braunen Belz von der Heide. Die eine große offene Wunde blieb die Erde bloß und zerbrochen hinter ihm zurück.

Tag für Tag hörte Meta das Summen und schwere Schütteln herüberdröhnen — sie glaubte es nachts im Schlaf zu hören und warf sich unruhig hin und her.

Nummer, wenn sie draußen war, mußte sie hinübersehen — eine ungeheure Fläche war das, die da umgebrochen wurde. „Ist das nicht verrückt, die ganze Heide umzumähen?“ fragte sie Harm, „was will er damit?“

Da beehrte sie auf: „Ach was Teufelskerl — verrückt ist er! Kann er das bearbeiten? Was soll das wohl wachsen? Wir quälen uns doch schon die ganzen Jahre hier ab und haben wir je eine gute Ernte gehabt? Mehr als wir kann er doch auch nicht machen!“

„Ja,“ sagte Harm, „ich weiß nicht, woran es liegen mag,“ und seine Stimme klang ganz mutlos. „Er soll uns in Ruhe lassen,“ fuhr Meta heftig und unvermittelt auf, daß Harm sie verwundert ansah.

Liegt er denn nicht in Ruhe? Nein einziges Mal war er wieder auf ihren Hof gekommen, aber obwohl sie ihn nur von weitem sah, veringerte seine Gegenwart sie und machte sie ganz unruhig. Sie ertrug es nicht.

Nein, sie ertrug es nicht. Eines Nachts fuhr sie im Bett hoch und sagte es laut vor sich hin. Sie grübelte — was ertrug sie nicht? Daß er da war, in ihrer Nähe? Ach, das war es ja nicht. Aber daß er schwafte, wagte, große Pläne hatte — und daß sie hier stillsaß und zusehen mußte, das war's.

Ja, kühn war es, daß er sein Geld da hineinsteckte. Das ganze Dorf schüttelte die Köpfe und die meisten lachten ihn aus. Seit Jahrhunderten, Jahrtausenden war da nichts gewachsen, konnte er hier etwas herauszubauern? War die Saat nicht verloren, die da hineinkam? Was hatten sie nicht schon für Arbeit mit ihren paar Federn! Weiß Gott, wenn sie sich nicht übermenschlich quälten, kam nichts heraus. Und vorwärtskommen, wie sie gehofft hatte? Sie lachte bitter auf.

Aber er hatte ja studiert, und sie hatte wohl einmal gehört, daß man mit künstlichen Düngemitteln die Erde verwandeln könnte. Aber Harm und sie, sie hatten es beide nicht gelernt.

Ach — warum mußte sie hier stillliegen! War denn keine Hoffnung, jemals in die Höhe zu kommen? Nein, gar keine Hoffnung!

Das Licht der Heimat.

Von August Hinrichs.

18]

Eines Tages, so glaubte er fest, würde irgend etwas Wunderbares in sein Leben treten.

Aber Moor und Heide blieben leer.

Nur, daß einmal im Winter Männer kamen mit Messingen, Karten und langen Leinen. Die waren auf des Bohnbauern Heide tagelang beschäftigt, kleine Pflöde einzurammen und Pfähle aufzusehen. Das dauerte ein paar Wochen, dann blieben sie aus, und die Heide lag wieder einsam unterm Schnee.

Aber dann, an einem Frühlingstage — Dierk sollte bald seinen ersten Schulgang antreten — war das Wunder liebhaftig da. Ein jäher, gellender Pfiff rief ihn frühmorgens aus dem Haus, ein dumpfes Dröhnen erschütterte draußen die Luft, er rannte erschrocken herum und sah plötzlich auf der Heide ein Ungetüm stehen, ein riesiges Ungeheuer, schwarz und groß, das mächtige Rauchwolken in die Luft stieß.

Er wollte zu den Eltern ins Haus flüchten, aber als er sich umwandte, standen sie beide hinter ihm vor der Türe und sahen nach dem schwarzen Ding hinüber.

„Mutter,“ schrie er auf und wollte unter ihre Schürze flüchten, „was ist das?“ Sie lachte ihn nicht aus, sie nahm ihn bei der Hand und hielt ihn frampfhaft fest.

„Das — das ist — der Bohnbauer,“ flüsterte sie und sah starr hinüber. Da, jetzt bewegte sich das Ungetüm, pustend und grollend, kroch langsam vorwärts und stieß zischend weiße Dampfvolken von sich.

„Ja, lüthen Dierk — das ist ein Dampfflug,“ sagte Harm und legte ihm die Hand auf den Kopf.

Und dann standen sie alle drei still da auf ihrem eigenen kleinen, mühsam hergerichteten, dünnen und unfruchtbaren Anwesen und sahen zu, wie das große Ungeheuer langsam und schwerfällig, aber sicher und unaufhaltbar weiterkroch und hinter sich eine tiefe Furde aufgeborenen Landes zurückließ. Eine seltsame Bekommenheit erfaßte sie.

Drüben neben Arbeiter herum und eine helle Stimme, bei deren Klang Meta zusammenzuckte, gab Befehle.

Da schüttelte Harm den Kopf, nahm seinen Spaten — wie lächerlich klein ihm der jetzt plötzlich vorkam — und meinte: „Ja — dagegen kommt man wohl nicht an.“

Meta wollte auffahren, aber sie sagte nichts, warf nur den Kopf in den Nacken und ging stumm ins Haus.

Dierk aber blieb, fest ans Haus gedrückt, stehen und alle Wundergeschichten aus dem Moor wurden ihm plöglich leben-

Eine große Angst überfiel sie. Aber sie wehrte sich; sie wollte nicht, sie durfte nicht aufhören zu hoffen, ihr Kind war ja da! Da stand sie leise auf und beugte sich über den schlafenden Dierk. Und plötzlich mußte sie beken: „Lieber Gott, laß ihn nicht umkommen in der Enge, mach' ihn nicht zu bescheiden, gib ihm Mut und Kraft, daß er auch einmal etwas wagt.“

Dierk sah mit dem unbewußten Scharfblick des Kindes, daß keine Mutter sich quälte und daß die große Maschine auf der Heide daran schuld war. Heimlich schlich er in den Deepengrund, versteckte sich hinter einem dichten Winterbusch und wartete, bis das mochtvoll grollende Riesending in seiner Nähe vorbeirasselte. Wie pulmp und unbeholfen es herankam — er haßte es, ja, er hatte eine Wut darauf. Jäh nahm er einen Stein und schleuderte ihm den auf den eierernen Leib, aber der Stein prallte ab und fiel machtlos zur Erde; selbst der Schall von dem Aufschlag wurde vom stählernen Getöse verschlungen. Er stand noch verdußt, da packte ein großer Mann in langen Reiterstiefeln ihn im Nacken und hob ihn lachend hoch: der Bohnbauer hatte ihn beim Kragen. „Junge,“ sagte er, „was kannst du vergreift fuchen; gefällt dir das Ding nicht?“

„Nein,“ sagte Dierk und strebte von seinem Arm wieder auf die Erde herunter, „und meine Mutter mag es auch nicht leiden.“

„So, so,“ sagte der Bohnbauer und dachte: „also einen solchen Jörn hat sie immer noch auf dich.“ Er sah den Jungen an und fand dasselbe tiefe, leuchtende Braun in seinen Augen wie bei der Mutter. Da lachte er ihn, fast wider seinen Willen, mit einer rauhen Härlichkeit bei der Hand und sagte: „Komm, soll ich dir das Ding mal zeigen? Kannst sogar drauf sitzen, wenn du Lust hast.“

Aber der Junge rief sich los und schrie heftig: „Ach will aber nicht, hörst du? Ach will und will das nicht.“

Wie er mit den Füßen stampfte! Genau wie die Mutter, als ihr stolzer Mund zum Klaffen gezwungen wurde. Ein jähes Verlangen nach ihr rief den Bohnbauer hin, er packte ihren Jungen — ihren — und hob ihn hoch; es zwang ihn etwas, diese kleinen zornigen Lippen zu küssen. Im Nu hatte er einen Schlag mitten ins Gesicht.

„Ach will nicht, du. Und das schwarze Ding da, das schlag ich dir kurz und klein, wenn ich groß bin.“

Der Bohnbauer sah ihm nach, wie er fortlief. Er lachte auf, aber es klang hart und gezwungen. Dann drehte er sich um und ging hinter dem Dampfflug her, der weiter seine Furchen zog, unbeirrbar, jäh und unerbittlich, und mit dem stählernen Messer den Leib der Erde zerriff.

(Fortf. folgt.)

der Magistrat den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, die Bezirksversammlung die übrigen fünf Mitglieder wählt. Der Oberpräsident hat nun in einem auf Anfrage ergangenen Bescheide ausführlich dargelegt, wie diese Vorschrift der Ausführungsbefugnis durch die Entstehungsgeschichte des Gesetzes gerechtfertigt und außer Zweifel gestellt wird. Der eigentliche Beweggrund der gesetzlichen Vorschrift in § 23 ist das Streben gewesen, die zahlreichen, in den einzelnen Groß-Berliner Gemeinden beschäftigten erfahrenen Personen, die bei Inkrafttreten des Gesetzes verwendbar waren, wenigstens teilweise für das neue Gemeinwesen weiter nutzbar zu machen. Dies würde nicht möglich sein, wenn die einzelnen Bezirke die Wahl nach ihrem Belieben vornehmen. Nur der Gesamt-Magistrat ist in der Lage, die verfügbaren Kräfte in angemessener Weise auf die Bezirke zu verteilen.

Der Brandenburgische Provinziallandtag.

Dienstag mittags trat der Provinziallandtag im Landeshaushaus zu seiner 49. Sitzung zusammen, der letzten in seiner jetzigen Zusammensetzung. Die Abgeordneten aus allen Teilen der Mark waren zahlreich erschienen; auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Schulz wohnte der Versammlung als Vorsitzender des Provinzialausschusses bei. Nach dem Ausscheiden der Vorortkreise am 1. Oktober werden Neuwahlen für die ganze Westprovinz zum Provinziallandtag stattfinden, der dann aus einem neuen Provinzialausschuss zu wählen hat.

Der Oberpräsident Dr. Maier hielt eine kurze Ansprache, in der er zunächst auf die Tatsache des Ausscheidens von 2 Millionen Einwohnern mit 70 Proz. der Provinzialsteuerkraft hinwies und ausführte: „Der Provinziallandtag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung hat danach nur eine Lebensdauer von wenigen Wochen. Die Preussische Staatsregierung hat Sie, trotzdem noch einmal zu einer Tagung zusammenberufen, weil nicht auflösbare Vorläufe des Provinzialausschusses dringend der Beschlussfassung barren. Am Vorterrand Ihrer Beratungen steht die Vorlage über die Neuregelung der Besoldung und Verrichtung der Beamten und Anstellungen der Provinz. Die Vorlage über Beschaffung von Betriebsmitteln durch Aufnahme eines vorübergehenden Kredits von 60 Millionen bildet im Interesse der Aufrechterhaltung der Verwaltung gleichfalls keinen Ausnahmefall. Auch die Vorlage über Erhöhung der zur Förderung der Stromversorgung der Provinz bewilligten Kredite und Beteiligung der Provinz an der Darlehenshilfeaktion für die Kleinbahnen, sowie die Vorlage über die Erwerbung des Windenbeims in Röntgenröhren sind wichtige Angelegenheiten, die schleunige Beschlussfassung bedürfen.“

Zum Vorsitzenden wurde wieder Abg. Genosse Dr. Vordardt (Charlottenburg) zu Stellvertretern die Abg. Oberbürgermeister Dominicus und Landrat Dr. Kleiner gewählt. Ueber die Vorlage zur Neuregelung der Beamtenbesoldung erstattete Abg. Kämmerer Scholz (Charlottenburg) eingehend Bericht für die nach staatslichen Grundfragen, aber nicht nach Berliner Muster erfolgende Neuberechnung sind 8,5 Millionen erforderlich. Genosse Seidler (Brandenburg) beantragte, die Sitzung zu vertagen, weil die Besprechung dieser Vorlage in den Fraktionen noch nicht habe beendet werden können. — Die Beratung wurde dementsprechend auf Mittwoch 10 Uhr vertagt.

Achtung, Metallarbeiter-Bezirksräte! Die heutige Versammlung in der Weichstraße findet nicht um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, sondern um 8 Uhr statt. Das Bezirksrats-Sekretariat.

Folgeschwere Handgranaten-Explosion.

Am Dienstag mittags ereignete sich aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen in der Kaiser-Kaserne eine Handgranaten-Explosion. Der 23jährige Wachtmeister Lippe wurde sofort getötet, während der 23jährige Unterwachtmeister Stenzel schwer verwundet ins Garnisonlazarett Schornhorststraße gebracht werden mußte. Die beiden Beamten gehörten dem Zuge der Sicherheitsabteilung Sedding an, die am Montag Bereitschaftsdienst hatte, und aus diesem Grunde mit Handgranaten ausgerüstet wurde. Gestern mußten diese Waffen wieder abgeliefert werden, und die beiden waren gerade dabei sie zu sortieren, als plötzlich eine fürchterliche Detonation ertönte, die das Zimmer verwüstete und für die Beamten so verhängnisvoll wurde. Seitens der vorgelegten Behörde ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden. Da Unterwachtmeister Stenzel gestern aber noch besinnungslos war, konnte seine Vernehmung bisher noch nicht erfolgen.

Politik und Stenographie. Ein recht schäbiges Gebaren legten wieder einmal die Unabhängigen des Arbeiter-Stenographen-Vereins stolze Schrey an den Tag. Wie bekannt sein dürfte, sind sämtliche Anhänger der nicht ganz radikalen Richtung hinausgegraut worden. Der frühere zweite Vorsitzende des Vereins, Karl Waltoise, Berlin, Jorndorfer Straße 89, der den radikalen Rummel auch nicht mitmachen wollte, wurde ebenfalls hinausgeworfen. Er beabsichtigte nun einen Stenographie-Anfängerkurs abzuhalten unabhängig von dem radikalen Arbeiterstenographenverein, um Arbeitern anderer Richtung einen billigen Stenographiekursus zu ermöglichen. Der Kursus sollte am 10. September, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Gemeindefaule Strahmannstr. 8 beginnen. Als der Lehrer zur festgesetzten Zeit erschien, um den Unterricht zu beginnen, hatten sich bereits fünf Mitglieder des unabhängigen Arbeiterstenographenvereins vor den Klafftüren postiert, um alle Teilnehmer des Freitagkursus für sich abzufangen. Sie liehen keine Mittel an und brachten selbst irreführende Plakate an.

Die radikalen Maulhelden, die erst alles aus ihrem Verein herauszumerzen, was ihnen nicht radikal genug ist, scheuen sich also nicht, Andersdenkende für ihre Zwecke einzufangen und uniere Leute vom Kursus abzuhalten. Der Kursus soll nunmehr bestimmt am Freitag, den 17. September, in der Gemeindefaule Strahmannstr. 8 beginnen.

Auf der Strecke Potsdam-Berlin hat die Eisenbahndirektion Berlin für den Winterfahrplan vom 1. Oktober d. J. ab folgende Züge neu eingelegt: Berlin Potsdamer Bahnhof ab 9.06 Uhr, Wildpark an 9.48 Uhr vormittags; Wildpark ab 10.35 Uhr, Berlin Potsdamer Bahnhof an 11.19 Uhr vormittags.

Als Stichtag für die Gewährung der einmaligen Beihilfe an langfristige Erwerbslose hat der Wohlfahrtsminister den 1. September d. J. festgesetzt. Regelmäßig dürfen also nur diejenigen Erwerbslosen aus der einmaligen Beihilfe von den Gemeinden Zuwendungen erhalten, welche an diesem Stichtage bereits acht Wochen Erwerbslosenunterstützung erhalten haben.

Ein laubstummer Straßendiebstahl wurde in Neudöan auf frischer Tat ertappt und selbigen. Als ein Sekretär N. angetrunken die Steinmetzstraße in Neudöan entlang ging, näherte sich ihm ein Mann und fiel ihm, ohne ein Wort zu sprechen, an. Es gelang ihm auch, dem Angetrunkenen die Brieftasche mit 600 M. zu entreißen. Dann ergriff er die Flucht. Der Verurteilte tief um Hilfe und Beamte der Sicherheitspolizei, die in der Nähe waren, eilten herbei, verfolgten den Flüchtigen und ergriffen ihn. Er wurde wegen Straßendiebstahls dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

18 Defen gestohlen. Vor den Dieben ist nichts mehr sicher. Alles, selbst wenn zum Abtransport Fuhrwerke benötigt werden, wird gestohlen. So brachen Diebe in ein Stellwerk auf dem Bahnhof Grünwald ein und stahlen daraus 18 Kanonendefen, 5 Richtenherde und dazu noch drei Kanonen mit je 50 Kilogramm feidgrauer Cellarfarbe. Die Sachen waren Eigentum der Märkischen Heimstätten-Gesellschaft.

Betriebsunfall in der Schraubenfabrik von Subicatis in Lichtenberg. Am Freitag nachmittag, kurz nach 4 Uhr, verunglückte, wie

und erst jetzt mitgeteilt wird, der in den 60er Jahren stehende Metallschleifer Hermann Vison aus der Curthstraße so schwer, daß er nach einem Krampfanfall gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederlag. Der Unfall ereignete sich an einer mit ungefähr 1000 Umdrehungen pro Minute laufenden Schleifschleibe, die aus unauflöslicher Ursache zerplatzte und dabei den Arbeiter schwer am Kopfe verletzte. Die Schuld soll dem Betriebsleiter Hackbusch treffen, der trotz wiederholter Vorstellungen der Arbeiter die Umbildung von Schutzvorrichtungen unterließ. So wird im Interesse des Kapitalismus mit Arbeiterleben gespielt.

Das nächste Sächsische Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Richard Vogel findet am Donnerstag, 8. Uhr, in der Brauerei Köpenick, Schönhauser Allee 10/11, statt. Vorverkauf in der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Kunsburger Straße 61, in der Berliner Gewerkschaftskommission, Ebersfelder 15, im Higarrengeschäft von Porsch und in dem betreffenden Konzertsaal.

Der Moralunterricht in Reinickendorf. Auf Veranlassung der Reinickendorfer Schuldeputation werden seit dem April d. J. diejenigen Kinder, die vom Religionsunterricht befreit sind, einem der Neuzeit entsprechenden Gesinnungsunterrichte zugeführt. Um den zahlreichen Anträgen aus den Kreisen der interessierten Elternschaft über die Art und Weise des Moralunterrichts Antwort werden zu lassen, hat sich die Arbeitsgemeinschaft der Lehrer, die diesen Unterricht erteilen, entschlossen, mit einigen auffälligen Vorträgen an die Öffentlichkeit zu treten. Der erste Vortrag für den Hülfskreis Ostteil hat bereits stattgefunden. Für den Westen Reinickendorfs findet der Vortrag am Donnerstag, den 16. d. M., in der Aula der 5. Gemeindefaule statt. Thema: „Nach welchen Grundsätzen wird an den Volksschulen Reinickendorfs der Moralunterricht erteilt?“ Referent Herr Lehrer Kunkel. In einem zweiten Vortrag, der am 22. September im Osten, am 23. im Westen stattfindet, wird Herr Lehrer Wusack über den Aufbau und die Stoffe des Lehrplans sprechen, der dem Moralunterricht zugrunde liegt. Das Thema: „Die weltliche Schule“ wird Herr Lehrer Weiser am 29. September im Osten, am 30. in der Aula der 5. Gemeindefaule behandeln. Beginn aller Versammlungen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Eltern und Lehrer sind eingeladen. Nach den Vorträgen finden freie Aussprachen statt, die zur Klärung der Frage des Moralunterrichts beitragen sollen.

Volkshochschule Groß-Berlin (Zweigstätte Neukölln). Am Sonnabend beginnt die Volkshochschule Groß-Berlin nebst Zweigstätten ihre dritte Lehrperiode. Der Kartenverkauf wird am 15. eröffnet, und zwar für die Veranstaltungen an den Arbeitsstätten in Neukölln wie folgt: Rathaus, Volkshochschule, Zimmer 218, mochantags 10—11 und 6—7 Uhr, Sonnabends nur 10—11 Uhr. Geschäftsstelle der „Freiheit“, Redarstr. 3, wochentags 9—4 Uhr. Geschäftsstelle des „Vorwärts“, Siegfriedstr. 28, wochentags 9 bis 4 Uhr. Buch- und Schreibwarenhandlung Freudenreich, Driß, Hannemannstraße, Ecke Pirsch-Allee, wochentags 8—6 Uhr. Ferner an den Abendklassen der Lehrstätten, jeweils vor Beginn der beiden ersten Vorträge einer Reihe. Für die hiesigen Vorkurse (Deutsch und Rechnen) sowie die fremdsprachlichen Kurse (Französisch, Englisch, Russisch und Spanisch) erfolgt später genauere Ankündigung.

Evandou. Eine Ausgabe der Zeitung-Zentrale ist in der Wasserstr. 6 bei Freuch errichtet worden. Der „Vorwärts“ kann jetzt von dort aus bezogen werden. Die Zustellung erfolgt durch Botenfrau. Wir bitten, eventuelle Bestellungen direkt in der Ausgabeabteilung abzugeben oder an den Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, einzufenden.

Verichtigung. Unser Bericht über den außerordentlichen Bezirksrat läßt den Genossen Prolat sagen: „Wir verlangen, daß der Parteivorstand und der Bezirksvorstand jetzt tun, was sie versprochen haben.“ Er legt Wert darauf festzustellen, daß er folgenden ausführte: „Wir haben als Partei zu verlangen, daß die Versprechen, welche die Deutsche Volkspartei während der Wahlbewegung gemacht hat, unter allen Umständen von ihr eingelöst werden, da sie doch jetzt als verantwortliche Partei mit an der Regierung beteiligt ist.“

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 15. September:

Charlottenburg. Der Lesabend wird auf Montag, den 20. September, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, vertagt.

Friedensau. Jahlabend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr für alle Bezirke in den bekannten Lokalen.

Neukölln. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, 4. Abt.: Bez. 46 u. 47. Präsel, Mosegasse 17. Vortrag: „Staat, Kirche und Schule“. Gen. Vortr. — 9. Abt.: Bez. 88, 89, 90, 91. Krüger, Emser Str. 86. Bez. 86, 87, 70, 92. Adam, Emser Straße, Ecke Bodestraße: „Die politische Lage“. Gen. Westendorfer und Hellmann.

Westendec. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Borussia-Brauerei, Berliner Allee 211: Mitgliederversammlung, Tagesordnung: Stellung zum Parteitag; Wahl von Delegierten und wichtige örtliche, kommunale Angelegenheiten.

Wildau. 8 Uhr Jahlabend im Grünen Baum.

Morgen, 16. September:

22., 24., 26. u. 28. bis 32. Abt. Der Sängerkhor hält andernorts heute 8 Uhr seine Übungsstunden bei Westin, Stargarder Straße 3, ab.

Charlottenburg. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Abteilungsversammlung der 8., 9. und 10. Gruppe im Lokal Edmann, Schornhorststr. — 13. Gruppe, 7 Uhr bei Jentich, Kaiser-Friedrich-Straße. Vortrag: Steuerfrage und Bericht von den Bezirkstagen.

Zehlendorf-Nikolaßec. 7 Uhr, Lindenpark, Zehlendorf, Berliner Straße 8: Vertreterversammlung des 10. Kreises. 1. Wahl des Kreisvorstandes, 2. Anträge, 3. Verchiedenes. In dieser Versammlung sind außer den Delegierten und je acht Mitgliedern des Vorstandes der einzelnen Ortsvereine auch die Bezirks-, Kreis- und Gemeindevorsteher eingeladen. — Um 8 Uhr im selben Lokal, Mitgliederversammlung. 1. Die Wünsche der Wahlvereine von Zehlendorf und Nikolaßec. Referenten: die Genossen Kreidler und Kirschstein. 2. Die Vertretung beider Wahlvereine zu einer Abteilung.

Niederöscheweide. 7 Uhr, bei Käse, Grünauer Str. 8: Mittelkreis-Versammlung, in der auch Gäste eingeführt werden können. Genosse Dr. Kallmann spricht über Sozialismus und Volkswirtschaft. Die „Vorwärts“-Leser sind besonders eingeladen.

Lichtenberg. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Mitgliederversammlungen. 1. Viertel: Logen-Lasino, Anzornpromenade; 5. Viertel: Vorburg, Frankfurter Allee. Tagesordnung: Wahl der Abteilungsleitungen. Stellungnahme zum Parteitag. Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Pankow. 7 Uhr: Öffentliche Versammlung bei Lindner, Bellestr. 34. Thema: Sozialismus oder Volkswirtschaft. Referent: Dr. Recepte.

Bildungsveranstaltungen.

Bezirksbildungsausschuss.

Sonntag 10 Uhr im Festsaal des Charlottenburger Rathauses, Berliner Straße 72/73, Konferenz der örtlichen Bildungsausschüsse, der Berliner Bildungs-Kommissionen und der außerdem freiwillig eingeladenen Genossinnen und Genossen. Tagesordnung: 1. Beilen und Grundlage der sozialistischen Bildungsarbeit. Referent: Genosse Dr. Franz Diederich. 2. Parteiliche — Volkshochschule. Referent: Sekretär Albert Dorlich.

Theateraufführungen. Sonntag, 28., 9 Uhr, „Die Weber“, von Gerhard Hauptmann. Eintrittskarten à 3.00 M. im Bureau des Bildungsausschusses, Lindenstr. 3, II. Hof IV, Zimmer 10. Geöffnet von 9 bis 4 Uhr, Donnerstags von 9—11 und 4—7 Uhr. Die Nachfrage nach Eintrittskarten für den ersten Aufführungabend ist sehr stark, die in den Abteilungen bisher noch nicht verkauften Karten sind daher sofort zurückzugeben.

Jugendveranstaltungen.

7 Uhr im Zentral-Jugendheim, Lindenstr. 3, II. Hof, 3 Tr. 1. September: Wädgenkonferenz des Vereins Arbeiterjugend Groß-Berlin. Alle Abteilungen müssen vertreten sein. Die erwachsenen Mitarbeiterinnen sind eingeladen.

Heute 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Wahlendorf. Schule Weichstraße. Vortrag: Was ist Kommunismus. — Prenslauer Vorstadt. Schule Emsfelder Str. 6/7. Vortrag: Ferdinand Lassalle. — Rosenthal. Schule Kottbenerstr. Vortrag: Arbeiter und Bürgerpartei. — Tempelhof. Museum, Hermannstr. 67. Vortrag: Die Stellung der Sozialdemokratie zur Kirche. — Buchholz-Gemeindefaule, Berliner Str. 19. Sonntagsabend. — Potsdam. Freitag 7 Uhr im Lokal Beder in der Lindenstraße. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Reuaufnahmen finden statt.

Aus aller Welt.

Blatternfälle in Wien.

Am 17. August wurde in das Wiener Rudolfinerhaus ein Säugling gebracht, der nach einem chirurgischen Eingriff an Blattern erkrankt ist. Das Kind war aus Schönbrunn bei Pörschen an der ungarischen Grenze gebracht worden und trug zweifellos bereits die Krankheitskeime in sich. Weder die Verantwortlichen noch der Arzt, der ihnen ein Begleitschreiben mitgegeben hatte, machten bei der Aufnahme des Kindes in das Spital Mitteilung, daß in Schönbrunn Blatternfälle vorgekommen waren. In der kurzen Zeit, die zwischen der Aufnahme des Kindes in das Spital und den ersten Kennzeichen der Erkrankung an Blattern lag, hatte die Krankheit sich bereits auf vier Pfliegerinnen und acht andere, im selben Spitalstation untergebracht Säuglinge übertragen. Alle Erkrankten wurden sofort in das Franz-Josef-Spital gebracht, so daß jede Weiterverbreitung der Krankheit im Rudolfinerhaus ausgeschlossen wurde.

Von den erkrankten Kindern sind zwei der Krankheit erlegen, ein Fall ist noch zweifelhaft, die anderen Kinder befinden sich bereits wieder außer Gefahr und gehen der Genesung entgegen. Die Pfliegerinnen waren sämtlich gepuht und bei ihnen ist die Krankheit nur in einer ganz leichten und gefahrlosen Form aufgetreten. Sie sind fast vollkommen wiederhergestellt. Es ist gelungen, jede Ausbreitungsmöglichkeit hintanzuhalten. Anlag zu Verognissen ist nicht mehr vorhanden.

Der Kampf gegen die deutsche Schule. Eine Deputation unserer deutschen Genossen in der Tschechoslowakei beichterte sich bei dem Unterrichtsminister Gen. Haberman darüber, daß bis 1. August nicht weniger als 614 deutsche Schulklassen und 85 deutsche Schulen geschlossen wurden. Eine ganze Reihe von Schulen wurde aus höher organisierten in niedriger organisierte, also beispielsweise fünfklassige in vierklassige, vierklassige in dreiklassige umgewandelt. Nach dem 1. August wurden weitere 140 Schulklassen gesperrt. — Der Unterrichtsminister erklärte, er werde darauf hinwirken, daß die Exposituren und Kostschulen erhalten bleiben und daß keine höher organisierten Schulen in niedrigere umgewandelt werden. Vor Auflösung einer Klasse oder Schule werde mit der Bewohnerschaft des betreffenden Ortes das Einvernehmen gepflogen werden.

Der Nordverlauf an Bela Kun wird Anfang Oktober das Wiener Schwurgericht beschuldigen. Des Giftmordes angeklagt ist der 19jährige Student Ladislav Gireth aus Budapest.

Der Berliner D. Jungbils Osty Rawie, ansehnend das Haupt einer internationalen Bande, wurde auf dem Wormser Hauptbahnhof festgenommen.

Großfeuer in Hamburg Hafen. Gestern abend kurz nach 7 Uhr entbrach auf bisher unaufgeklärte Weise in den Deutschen Köhlen- und Kohlenwerken am Indiakal ein Feuer, das in kurzer Zeit gewaltige Ausdehnung gewann. Der Schaden wird auf anderthalb Millionen angegeben. Ansehnend liegt Brandstiftung vor. Hoffentlich ist die Vermutung eines Zusammenhangs mit dem Syndikalistenstreik grundlos. Was wären das für Arbeiter, die die Produktionsstätten vernichten!

Das nichtabgelieferte Flugzeug. Auf dem Gut des ehemaligen Listler Landrats v. Schlenker war vor einiger Zeit ein von deutschen Truppen im Jahr 1919 zurückgelassenes Flugzeug aufgefunden worden. Dementsprechend verurteilte jetzt das französische Kriegsgesetz in Remel den Räumere Lebstowig zu einem Monat Gefängnis mit Strafausschub, den Oberinspektor Wischomeit zu einem Monat und 100 Franken und Herrn v. Schlenker zu zwei Monaten und 500 Franken bei sofortiger Verhaftung.

Bombe im Konzert. Nach einer Habameldung aus Barce-Lona ist dort während eines Konzert eine Bombe, die unter einen Sessel gelegt worden war, explodiert. Es wurden 18 Personen verletzt, von denen zwei gestorben sind. — Ueberhaupt scheint die Verbreiten- und Terrorwelle, die dem Völkermord folgt, auch Spanien wieder einmal zu ergreifen.

Sport.

Die leichtathletischen Meisterschaften der Sicherheitspolizei Berlin, verbunden mit offenen Wettbewerben, werden heute und morgen nachmittags 3 Uhr auf dem Platz des S. C., Charlottenburg, ausgetragen.

Der deutsche Stecher-Verband. Die Olympia-Radrennbahn wartet am Sonntag mit einem großen Programm auf. Das deutsche Stecher-Verband, das über 100 Kilometer in zwei Läufen von 40 und 60 Kilometer ausgefahren wird, hat mit Appelbans, Saldow, Thomas, Sawall und Hoffmann eine brillante Besetzung erhalten. Auch die Fliegerrennen, an denen u. a. Stabe, Sennede, Schwob, Dausler sowie der Holländer van Engelen und der Italiener Carlo Meffior teilnehmen, versprechen sehr interessant zu werden.

Wilmersdorfer-Schmargendorfer. Am kommenden Sonntag veranstaltet das Arbeiter-Sport-Kartell auf den Turn- und Spielplätzen der „Freien Turnerschaft“ in der Wilmersdorfer Straße (zwischen Fehrbellener Straße und Dübener Platz) sein zweites Arbeiter-Sportfest. Anzeten zum Festzug mittags 1 Uhr am Kaiserplatz, Abmarsch mit dem Musikchor der „Freien Turnerschaft“ pünktlich 1 $\frac{1}{2}$ Uhr zum Festplatz. Dorfschichtkonzert der Turnerschlange — Gelangvorträge des Wilmersdorfer Männerchors (M. d. D. A. S. V.) — Massenfreilichungen, volkstümliches und Geräteturnen, Ring- und Vogellämpfe, Staffetten und Fußballspiel der „Freien Turnerschaft“ (M. d. A. T. u. Sp. V.) — Radballspiel, Kunst- und Schulerigen der Wilmersdorfer und Schmargendorfer Radfahrer (M. d. A. R. V. „Solidarität“) — Schach-Wettkämpfe der Wilmersdorfer und anderer Gruppen des Arb.-Schachbundes — Reigen und Vortänze, Spiele und Lagerleben der Arbeiter-Jugend Wilmersdorf und des A. M. V. „Die Naturfreunde“ — Kaffeeliche. Eintrittspreis: Vorverkauf: Erwachsene 1 M., Kinder 0,50 M. An der Kasse: Erwachsene 1,50 M., Kinder 0,50 M. Vorverkauf auf dem Turnplatz und bei den Mitgliedern.

Arbeiterschachspiel.

Arbeiterschachspiel! Der freie Schachverlehr des Berliner Arbeiter-Schachklubs findet jeden Sonntag vormittags von 9—11 Uhr im Lokal von Prasser, Michaelstraße 29 a, statt. Für Anfänger kostenloser Unterricht in Praxis und Theorie. Lehrmittel und Schachliteratur steht zur Verfügung. Am 8. Oktober findet der Beginn des Meistertourneers für 1921 statt. Gäste sind bei allen Veranstaltungen des Klubs willkommen. Bei genügender Beteiligung wird ein Gästetourneer ausgeschrieben. Anmeldung zur Mitgliedschaft sowie jede gewünschte Auskunft erteilt der Spielleiter.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittags. Teilweise neblig, sonst größtenteils trocken und vielach heiter, in den Mittagsstunden mäßig warm, in der Nacht zum Donnerstag wieder ziemlich kühl.

